Alfred Tennysons ethische Anschauungen

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Bayerischen

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Georg Beck

aus Haßfurt am Main.

Tag der mündlichen Prüfung: 22. März 1930.

1930

Buchdruckerei Karl Döres, Erlangen, Jägerstraße 3

Telefon 2521

31.202

Referent: Universitäts-Professor Dr. Rudolf Brotanek.

Dekan: Universitäts-Professor Dr. Georg Lippold.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern

in Dankbarkeit gewidmet

Vorwort.

Auf die ethischen Anschauungen der Völker haben nicht nur die großen religiösen Lehrer und die Philosophen sondern auch die Dichter eine tiefgehende Wirkung ausgeübt. Homers Epen sind Ausdruck und Zusammenfassung der Ethik seiner Zeit, seine Helden die Ideale für nachfolgende Geschlechter. Dantes „Göttliche Komödie" ist zugleich auch Darstellung der christlichen Ethik auf der Höhe des Mittelalters. Die Blüte der deutschen Dichtung zur Zeit der Klassik enthüllt einen großen Reichtum an hohen sittlichen Gedanken.

Unter den europäischen Völkern hat nach einem Wort Voltaires besonders das englische Volk sittliche Ideen mit Nachdruck und Tiefe in der Dichtung behandelt[1]). Im viktorianischen Zeitalter zeigt neben Robert Browning vor allem Alfred Tennyson eine starke ethische Grundrichtung. Zwar hatte er nicht die Absicht, seine Dichtung nur zum Sprachrohr für sittliche Gedanken zu machen, doch prägten sich naturgemäß seine ethischen Anschauungen auch in seinen Werken und allen Aeußerungen seiner Persönlichkeit aus.

Die vorliegende Studie will die Gedanken Tennysons zur theoretischen und zur theoretisch-praktischen Ethik herausstellen. Dementsprechend gliedert sich die Arbeit nach einer kurzen Darlegung der geistigen Voraussetzungen in einen theoretischen Teil über wichtige Grundfragen der Ethik und einen theoretisch-praktischen Teil über die sittlichen Forderungen des Lebens.

Für die Anregung zu dieser Arbeit und für zahlreiche Literaturhinweise bin ich Herrn Professor Dr. Rudolf Brotanek großen Dank schuldig.

---

1) 'No nation has treated in poetry moral ideas with more energy and depth than the English nation'; von Tennyson selbst zitiert in Memoir II. 92.

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort 4

Inhaltsübersicht 5

Einleitung: Die ethische Grundrichtung in Tennysons Wesen . 9

I. Teil: Persönliche und geistige Voraussetzungen.

1. Tennysons geistige Entwicklung 10

Aeußerer Lebensgang. — Auseinandersetzung mit den drei bedeutendsten Geistesmächten der Zeit: Christentum, idealistische Philosophie und Naturwissenschaft. — Die christliche Tradition. — Die Einflüsse in Cambridge und die Einwirkung von A. H. Hallam's Tod. — Die Probleme: Glauben und Wissen, Gott und Natur. — Entwicklung der ethischen Gesinnung von Schönheitsverehrung und Subjektivismus zu objektiver Haltung und Heldenverehrung.

2. Tennysons Weltanschauung 17

Sein agnostischer Erkenntnis- und Wahrheitsbegriff. — Der Glaube als intuitive Gewißheit. — Gegenseitige Abhängigkeit von Ethik und Metaphysik. — Christliche und pantheistische Züge seines Gottesbildes. — Der Mensch als Glied der Natur- und der Geistwelt. — Stellung zu Kirche und Christus.

II. Teil: Grundfragen der Ethik.

1. Freiheit und Wert des Willens 21

Bejahung des Willens als einer ursprünglichen Seelenkraft. — Prinzipielle Bejahung der Willensfreiheit. — Der freie Wille als Geheimnis. — Grenzen der menschlichen Freiheit (Vorhersehung Gottes, das Böse im Menschen, Einfluß von Vererbung und Umgebung). — Der Wille als höchste Seelenkraft. — Pflicht zur Uebung und Stärkung des Willens durch Tätigkeit. — Einfluß des Willens auf Denken und Glauben.

2. Ziel des sittlichen Strebens; Gott und das Gute . . . 27

Die Frage nach Sinn und Ziel des Strebens in 'In Memoriam'. — Gott als Ziel des Menschen. — Erfüllung des natürlichen Glücksstrebens und des Erkenntnisstrebens in Gott. — Das Wesen des sittlich Guten. — Gedanken über das Böse. — Betonung des individuellen sittlichen Zieles.

3. Die Pflicht, das sittliche Bewußtsein und das Gewissen . 31

Erfüllung des Guten als sittliche Pflicht. — Das Gesetz im Innern. — Das sittliche Bewußtsein als Norm des Handelns. — Wirkungsweisen des Gewissens. — König Arthur als dichterische Verkörperung des Gewissens. — Der Wert der Lehre Christi für die Verfeinerung des sittlichen Bewußtseins.

4. Tugend, Heldentum und Sünde 34

Nachahmung Gottes, der Weg zur Vollkommenheit. — Die Unverlierbarkeit der guten Tat. — Tugend als Handeln aus Liebe. — Das Vorbildhafte des sittlichen Heldentums. — Das Heldentum des Mutes, der Menschen- und der Gottesliebe. — Die Sünde und ihre Wirkung. — Kraft und Wirkung der Reue. — Die Frage der Vergeltung.

5. Entwicklung und Aufstieg 39

Der Entwicklungsgedanke, ein Lieblingsgedanke Tennysons. — Der Mensch als Glied der kausal bedingten Naturordnung. — Tennysons Glaube an die Vervollkommnung der Menschheit. — Zweifel am Fortschritt. — Die

Entwicklung als geistiges Prinzip. — Der Aufstieg des Einzelmenschen — Ablehnung der rein materialistischen Evolutionstheorie. — Fortschreiten der Seele nach dem Tode. — Folgerungen für die Ethik.

6. Liebe 44

Wesen der Liebe. — Die Nächstenliebe als sittliche Pflicht: Dienst am andern, das Vergeben. — Die platonische Liebe: Hingabe an den Beruf, Heldenverehrung, Hingabe an die größere Gemeinschaft. — Die emotionale Liebe, ihr Wert und ihre Wirkung. — Die Gottesliebe.

III. Teil: Die sittlichen Forderungen des Lebens.

1. Mensch und Gott 54

Anerkennung der Abhängigkeit von Gott. — Die Demut. — Der Glaube als Angelegenheit des Willens. — Der „ehrliche Zweifel". — Gottesliebe als Grundlage alles sittlichen Verhaltens. — Das Gebet. — Die Ehrfurcht.

2. Der Mensch und sein Ich 57

Pflicht der Selbstgestaltung. — Das Verhältnis von Leib und Seele. — Herrschaft der Seele über den Leib. — Pflichten gegen das eigene Leben. — Folgen der Unbeherrschtheit: Jähzorn, Sinnlichkeit. — Selbstbehauptung gegen Einflüsse von außen und von innen.

3. Mensch und Nebenmensch 62

Allgemeine Pflichten gegen den Nebenmenschen. — Gerechtigkeit: Achtung vor Leib und Leben, vor dem Besitz, der Ehre, der persönlichen Freiheit und der Ueberzeugung des andern. — Wahrhaftigkeit. — Helfende Liebe. — Rücksichtnahme auf den Nächsten in der gesamten Lebensführung. — Das besondere Verhältnis zum Mitmenschen innerhalb der Familiengemeinschaft: Gattenliebe, Elternliebe, Geschwisterliebe. — Die Frauenfrage.

4. Der Mensch und die Güter 68

Gott, die höchste Wertwirklichkeit. — Bewertung der relativen Güter: Besitz, Ehre und Ruhm, Wissenschaft und Kunst. — Innere Freiheit den Widrigkeiten und Leiden gegenüber.

5. Gesellschaft, Staat und Vaterland 72

Universalismus und Individualismus im 19. Jahrhundert. — Die individuelle und die politische Freiheit. — Freiheit als sittliche Macht und Verantwortung. — Pflichten des einzelnen gegen die Gesellschaft. — Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. — Die soziale Frage. — Die Aufgaben des Staates. — Vaterlandsliebe. — Krieg und Frieden.

Würdigung 77

Die Grundgedanken aus Tennysons Ethik. — Die charakteristischen Züge seines ethischen Denkens. — Anklänge an Platon. — Die Bedeutung seiner Ethik in seiner Zeit. — Sein Persönlichkeitsideal.

Anhang: I. Uebersicht über Tennysons Anschauungen von Gott und Welt 81

II. Zusammenstellung der Gedichte, in denen Tennyson auf den Entwicklungsgedanken eingeht . . . 84

Literatur 85

Einleitung.

Die ethische Grundrichtung in Tennysons Wesen.

Tennyson, dessen dichterisches Schaffen die beiden letzten Drittel des 19. Jahrhunderts umspannt, ist zweifellos eine der bedeutendsten Persönlichkeit der viktorianischen Aera. Seine dichterische Eigenart gründet sich nicht so sehr auf persönliche Originalität als darauf, daß sein Werk in besonderem Maße repräsentativer Ausdruck der Gedanken, Stimmungen und Gefühle seiner Zeit ist.

Tennyson gehört nicht zu den großen Stürmern der englischen Geistesgeschichte, die eine Welt in Trümmer legen und eine neue mit neuen Göttern an deren Stelle setzen wollen. Im Gegenteil, er hat sich den ihm allzu rasch und extrem dünkenden Zeitströmungen entgegengestemmt. Nicht durch stumme Abkehr. Er suchte sich innerlich mit ihnen auseinanderzusetzen und Uebergriffe abzuwehren. Diese maßvolle und unrevolutionäre Art trug ihm die besondere Liebe des englischen Volkes ein, das im Grunde konservativ gesinnt und jedem gewaltsamen Umsturz abhold ist.

Wenn Coleridge oder Shelley mehr Bahnbrecher ihrer Zeit waren, so liegt Tennysons Bedeutung darin, daß er Ausdruck und Zusammenfassung dessen ist, was die Mehrheit seiner Zeitgenossen und vor allem seiner Landsleute dachte und fühlte. Tennyson hat es tatsächlich versucht, nicht nur die besonderen religiösen Anschauungen und Richtungen seiner Zeit zu verkörpern, sondern auch der Dichter der Naturwissenschaft zu sein. Nach beiden Seiten hielt er sich offen und in beiden Lagern hatte er Freunde. Ungeteilte Anerkennung aber fand überall die hohe ethische Gesinnung, die sich in seiner Persönlichkeit und in seiner Dichtung ausprägte. Er stellte seine reiche dichterische Begabung, den bezaubernden Klang seiner Verse, den fesselnden Wohllaut seiner Sprache, sein Pathos und die Bildkraft seiner schöpferischen Phantasie ganz und gar in den Dienst eines sittlichen

Ideals. Seine Absicht war, durch seine Dichtung die Menschen auf höhere Ziele hinzuweisen und sie dadurch höherzuführen. Nichts freue ihn so tief, schrieb er einmal, als die Versicherung, daß irgend etwas, das er geschrieben, einen Einfluß zum Guten hatte[1]). Seine Einstellung ging ganz auf das Ethische[2]). Das Leben war ihm nichts als die Suche nach dem Ideal[3]). Darum übte er als Dichter eine bestimmte Auswahl, er wollte die Uebel der Welt zeigen, aber nicht ohne das Ideal. Denn „die Dichtung ist wahrer als die Tatsache", pflegte er zu sagen[4]). Er hat viel nachgedacht über die ersten Pflichten und Aufgaben des Menschen und darum sind seine Gedichte ein Spiegel der sittlichen Theorie des Lebens und dessen, was nach seiner Meinung eine gesunde Seelenverfassung ausmacht. Was seinem Schaffen einen so mächtigen Nachdruck verlieh, war der tiefe Ernst, der alle seine Aeußerungen beseelte, die volle Wahrhaftigkeit, mit der er Lehre und Leben in seiner eigenen Persönlichkeit zu verbinden suchte, und vor allem die Ehrlichkeit, mit der er rang in dem unruhig wogenden Strom seiner Zeit einen festen Halt zu finden. Die geistigen Kämpfe, die ihn bis ins Innerste aufwühlten, die Schwierigkeiten, die sich vor ihm auftürmten, waren dieselben, vor denen auch seine Zeitgenossen standen. Die Lösung, die er gab, wurde vorbildlich für viele. Insofern ist er auch Führer und Stimme seiner Zeit gewesen.

I. Teil:

Persönliche und geistige Voraussetzungen.

1. Tennysons geistige Entwicklung.

Tennysons Leben, das die Jahre von 1809 bis 1892 umspannt, ist ohne äußere Erschütterungen und auffallende Ereig-

1) Memoir II. 45. Aehnliches berichtet auch Miss Weld, Tennysons Nichte, vgl. Choisy 169.

2) Mem. II. 76. 'No man can see further than his moral eyes will allow him'.

3) Poems II. Notes 352. 'Life is the search after the ideal.

4) Mem. II. 129. — In diesen Gedanken Tennysons offenbart sich eine starke Verwandtschaft mit der platonischen Philosophie. Vgl. unten S. 79.

nisse verlaufen. In der Stille eines ländlichen Pfarrhauses, im Kreise einer großen Familie empfing er seine ersten Eindrücke. Sein geistig regsamer und dichterisch veranlagter Vater leitete selbst seine Erziehung, eine ausgedehnte Lektüre vervollständigte seine Bildung[1]). In der geistigen Luft des Elternhauses wurde der Grund gelegt für seine religiösen und philosophischen Interessen. Auf ausgedehnten Wanderungen durch die rein ländliche Umgebung und an die nahe Nordsee entwickelte er seinen reichen Natursinn. Künstlerisch stand er in den ersten Jugendjahren ganz im Bannne Byrons.

Eine neue Epoche in seinem geistigen Leben begann, als er im Jahre 1828 die Universität Cambridge bezog. Er kam nun in Berührung mit den geistigen Bewegungen seiner Zeit. Damals herrschte eine große Erregung unter den Geistern: Die Entdeckungen in der naturwissenschaftlichen Welt und die sich anbahnenden Umwälzungen im wirtschaftlichen und politischen Leben eröffneten den jungen Menschen neue, ungeahnte Ausblicke. Die junge Generation war heftig bewegt durch die Ereignisse und die neu auftauchenden Ideen. Auch im englischen Denken ging eine Umbildung vor. Der Liberalismus gewann an Boden im politischen und im religiösen Leben. Vieles, was bisher für unangreifbar gegolten hatte, wurde in Frage gestellt; die Wahlreform bereitete sich vor und wurde der Auftakt zu weiteren fortschrittlichen Neuerungen; zugleich setzte ein Streit ein um die religiösen Grundlagen der anglikanischen Kirche. Grundsätze, die bisher unbestritten waren, wurden erschüttert[2]).

All das war im Werden, als Tennyson nach Cambridge kam. Aber nichts davon sprach sich im offiziellen Universitätsleben aus. Tennyson fühlte sich abgestoßen von der Enge und Trokkenheit des gewöhnlichen Studienganges und beklagte sich bitter über die Zeitabgewandtheit der Universität, über den fehlenden Zusammenhang mit den neuen Ideen[3]). Umso mehr Anregung fand Tennyson in einem Kreise von gleichgesinnten, geistig ungemein lebendigen Studiengenossen, den „Aposteln", die wie er

---

1) Zu den Schriftstellern, die er am eifrigsten las, gehören Milton, Byron, Moore, Crabbe, Coleridge, Scott, Shakespeare, Burke, Goldsmith, Rabelais, Addison, Swift, Defoe, Cervantes, Bunyan und Buffon. Mem. I. 10—16. — In den 'Poems by Two Brothers' von 1826 sind außerdem noch als Quellen erwähnt: Virgil, Cicero, Horaz, Sallust, Rousseau, Racine, Ossian und Hume.

2) Vgl. Choisy S. 19.

3) Mem. I. 34, 66, 67. — Bedeutsam ist auch die Tatsache, daß der erste Lehrstuhl für Moralphilosophie 1838, sieben Jahre nach Tennysons Weggang, errichtet wurde. Der Dichter mußte also seine ethischen Anschauungen in eigener persönlicher Arbeit gewinnen.

in geistiger Auflehnung gegen die vorherrschenden Denkgewohnheiten in Cambridge standen und in deren Debatten die Probleme und Geisteskämpfe der kommenden Zeiten aufleuchteten [1]). Im Verkehr mit diesen vielseitig begabten und interessierten Kameraden gewann Tennyson entscheidende Eindrücke, die auch seine schöpferischen Kräfte mächtig belebten. Keiner aber wirkte so stark auf ihn ein wie der um zwei Jahre jüngere Arthur Henry Hallam, mit dem ihn bald eine tiefe, fast schwärmerisch zu nennende Freundschaft verband. Uebereinstimmung in den religiösen Anschauungen, gleiche Empfänglichkeit für Schönheit und Kunst und eine ähnliche Seelenverfassung hatten die beiden zusammengeführt. Hallam war der geistig Ueberlegene. Ein ausgesprochen philosophischer und spekulativer Kopf, „hatte er bereits die schwierigsten weltanschaulichen Probleme in Angriff genommen und seine religiösen Ueberzeugungen zu einer gewissen Festigkeit gebracht, als Tennyson noch kaum begonnen hatte sein geistiges Gebäude aufzurichten“ [2]). Es ist sicher, daß viele philosophische und religiöse Gedanken des Freundes in Tennysons geistigen Besitz übergingen. Hallam, der sich viel mit religiösen Fragen beschäftigte, dem der christliche Glaube die Grundlage eines gesunden ethischen Systems war [3]), bestärkte in Tennyson die Achtung für die Religion. 1830 machten beide in jugendlicher Freiheitsbegeisterung eine Reise in die Pyrenäen zur Unterstützung der spanischen Insurgenten. Doch schon 1833 griff der Tod in diese Freundschaft ein: Hallam starb auf einer Reise in Wien. Zwei Jahre zuvor hatte Tennyson seine Studien in Cambridge abgebrochen und begonnen sich auf den Dichterberuf vorzubereiten, doch zunächst ohne äußeren Erfolg. Erst um die Jahrhundertmitte, nach langen Jahren eines unsicheren Daseins, war er als Dichter anerkannt. Er erhielt als Nachfolger von Wordsworth die Würde eines Poeta Laureatus und konnte nun daran denken nach 15jähriger Verlobungszeit ein eigenes Heim zu gründen. In dem folgenden Lebensabschnitt nahm sein Ruhm ständig zu. 1884 wurde er von der Regierung zur Würde eines Lords erhoben; nach seinem Tode wurde ihm die Ehre des Begräbnisses in der Westminsterabtei zuteil. —

1) Unter ihnen befanden sich Persönlichkeiten, die später große Bedeutung in England gewannen wie Brookfield, Monckton Milnes (Lord Houghton), R. C. Trench (Erzbischof von Dublin), James Spedding, F. D. Maurice. — Die jungen Freunde lasen Hobbes, Locke, Berkeley, Butler, Hume, Bentham, Descartes und Kant und besprachen Fragen wie den Ursprung des Uebels, die Herkunft des sittlichen Gefühls, das Gebet und die Persönlichkeit Gottes. Mem. I. 43.

2) Choisy 30.

3) Tennyson and his Friends 446.

Tennysons geistige Entwicklung vollzog sich in lebhafter Auseinandersetzung mit den Strömungen seiner Zeit. Er mußte seine Stellung finden zu drei miteinander kämpfenden Geistesmächten: zu der völlig agnostisch eingestellten Naturwissenschaft, aus der H.Spencer auf dem Entwicklungsgedanken aufbauend eine eigene Weltanschauung gestaltete, zu der besonders von Carlyle vertretenen individualistischen Aufklärungsphilosophie, die den Menschen von aller Naturgesetzlichkeit befreien und ganz auf sein geistiges Wesen gründen wollte, und zum Christentum, das in der Form des Anglikanismus traditionell in ihm lebendig war und das in Cambridge als rationale Theologie vor ihn hintrat.

Von diesen drei Mächten ist in Tennysons geistigem Leben das Christentum die stärkste geblieben. Seine Erziehung und die Luft in seinem Vaterhause wirkten bestimmend ein auf sein Verhältnis zur Religion. Sein Vater und Großvater waren Geistliche. Sein Lieblingsbruder Charles wurde ebenfalls Geistlicher der orthodoxen anglikanischen Richtung. Ein starker Einfluß ging auch von den beiden Frauen aus, die seinem Leben am nächsten standen, von seiner Mutter[1]) und seiner Gattin. Beide waren tiefgläubige Menschen. Seine Mutter hat ihn noch in seinem fünfzigsten Lebensjahre ermahnt, sein Talent im Dienste des Christentums und zur Verbreitung christlicher Ethik anzuwenden[2]).

In Cambridge erlebte Tennyson den ersten Zusammenstoß der drei Geistesmächte, wodurch seine kindlichen religiösen Anschauungen ins Wanken gerieten[3]). Die jungen Freunde debattierten im Kreis der „Apostel" lebhaft über Fragen der Religion, Philosophie, Kunst, Naturwissenschaft und Politik. In metaphysischen Fragen war S. T. Coleridge ihre Hauptautorität, in der Dichtung Wordsworth, daneben Shelley und Keats. Benthams Utilitarismus und den älteren Mill lehnten sie ab, ihre Ansichten waren mehr von Hume und Kant beeinflußt[4]). Tennyson neigte damals schon zu einer agnostischen Haltung gegen die Meta-

---

1) Vgl. Mem. I. 17/18.

2) Mem. I. 452.

3) Ein Niederschlag dieses inneren Kampfes ist das Gedicht 'Supposed Confessions of a second-rate sensitive Mind'. Darin die Stelle:

I am too forlorn,
Too shaken: my own weakness fools
My judgment, and my spirit whirls,
Moved from beneath with doubt aud fear.
Eversley Ed. I. 16.

4) Ein Zeitgenosse nennt sie in einem Briefe: 'that gallant band of Platonico — Wordsworthian — Coleridgean — anti-Utilitarians'. Lounsbury 84. Vgl. auch Mem. I. 68.

physik und zur Ablehnung des Sozialeudämonismus in der Ethik[1]). Außerdem war er in Cambridge, das im Gegensatz zu Oxford besonders die Mathematik und die Naturwissenschaften pflegte, mit den Anfängen der Evolutionstheorie bekannt geworden[2]). Seine Anschauungen waren noch völlig im Zustand der Umbildung, als ihn der Tod Arthur Hallams bis auf den Grund der Seele erschütterte. Seine Gedanken wurden nun mit Gewalt auf die Fragen nach der Natur des Todes und der Geheimnisse des Lebens gelenkt. Das unbegreifliche Schicksal des Freundes stellte ihn vor die Frage nach Wert oder Unwert des Daseins überhaupt. Niederschlag dieser Kämpfe ist 'In Memoriam'. Der Tod Hallams war das zentrale Erlebnis für Tennyson. Nach Zeiten dunkelster Ungewißheit und stärkster Verzweiflung festigte sich in ihm die Ueberzeugung vom Sinn der Welt, vom Dasein Gottes in einer unsichtbaren Welt, von der Unsterblichkeit der Seele und der ewigen Bestimmung des Menschen.

Zwei Fragen waren es vor allem, die brennend in ihm nach Lösung drängten: „Glauben und Wissen" und „Gott und Natur". Die Lösung, die Tennyson für die erste fand, entspricht sowohl seiner religiösen Veranlagung wie der geistigen Richtung in Cambridge. Auch dort hatte man die Notwendigkeit einer geistigen Reaktion gegen Bentham und den älteren Mill empfunden. Doch schloß man sich nicht der Oxfordbewegung an, die in den dreißiger Jahren unter der Führung von Newman und Pusey einsetzte; die Theologie der Cambridge-Richtung war von breiterer und unbestimmterer Art. Man vertrat in Trinity College zu Cambridge eine ausgesprochen rationalistische Richtung und suchte die Glaubenswahrheiten an der modernen Naturwissenschaft und der historischen Kritik zu orientieren. Zu der Cambridge-Richtung gehörte auch einer der früheren „Apostel", Tennysons Freund F. D. Maurice. Tennyson selber gelangte in dem Widerstreit von Wissen und Glauben wie viele seiner Zeitgenossen zu einer agnostischen Haltung im Sinne der englischen Philosophen Hamilton und Mansel, welche die Unerkennbarkeit des Absoluten und des Unendlichen lehrten und erklärten, daß die religiösen Grundwahrheiten wohl unbegreifbar, aber auch unangreifbar seien[3]). Diese Anschauung hat Tennyson am klarsten in 'In Memoriam' ausgesprochen. Tennyson bemühte sich fortan um die Versöhnung von Glauben und Wissen, nicht nur in seiner Dichtung. In der

1) Mem. I. 44.

2) ebda. — Die erste systematische Darstellung der Deszendenztheorie hatte Lamarck 1809 in seiner 'Philosophie zoologique' gegeben.

3) Vgl. dieselbe Richtung auf dem deutschen Naturforschertag in Göttingen 1854. Windelband 523.

einseitig eingestellten Naturwissenschaft sah er eine Gefahr und er war beunruhigt über den scharfen Gegensatz zwischen der atheistischen Richtung der Wissenschaft auf der einen und der schroff ablehnenden Haltung der Theologie auf der anderen Seite[1]). Der Wunsch, beide einander zu nähern und dadurch die Ergebnisse der Wissenschaft zur Anerkennung zu bringen, aber auch die religiösen Grundwahrheiten vom Dasein Gottes und von der Unsterblichkeit der Seele zu sichern, führte ihn im Jahre 1869 zur Gründung der metaphysischen Gesellschaft, in der sich hervorragende Vertreter beider Richtungen zu ernster Aussprache zusammenfanden[2]).

In der Anschauung über das Verhältnis Gottes zur Natur läßt sich bei ihm eine deutliche Entwicklung beobachten. Tennyson, dessen ganzes Wesen nicht auf Kampf, sondern auf Ruhe und Einheit angelegt war, strebte leidenschaftlich danach, Geist und Materie, Leib und Seele, Gott und Natur in Einheit zu sehen. Als er 'In Memoriam' schrieb, war ihm der Gegensatz am schärfsten bewußt, da er in der Natur nur Raub und Mord und im Menschenleben Elend und Sünde sah. In späteren Jahren wurde ihm alles Sichtbare zum „Schatten Gottes" und der Stoff zum Abbild von etwas Größerem als er selbst[3]). Seine Auffassung von einem persönlichen Gott machte zuletzt mehr pantheistischen Anschauungen Platz, die er in seinem Gedicht 'The Higher Pantheism' zusammengefaßt hat. Von den Vertretern der Entwicklungslehre, deren materialistische Tendenz er ablehnt, übernimmt er den Fortschrittsgedanken und verschmilzt ihn mit seinem religiösen Weltbild. Die ganze Natur sieht er jetzt auf dem Wege zu einem höheren Ziel. Gleichzeitig mit der Wendung zum Pantheismus, die mit seinem starken Naturgefühl zusammenhängt, ist auch seine Ueberzeugung von der Wirklichkeit der unsichtbaren Welt stärker und ruhiger geworden. Er sagte selber, daß er im Alter einen stärkeren Glauben an Gott und die menschliche Güte habe als in seiner Jugend[4]).

Das Gefühl des Zwiespaltes von Geist und Natur hat auch auf die Entwicklung seiner ethischen Gesinnung eingewirkt. In seiner Jugend klagte er seinem Freunde Arthur Hallam, daß er mehr vom Schönen als vom Guten in sich trage[5]). Diesen

1) Ueber seine Stellung zur Wissenschaft siehe das Kapitel: „Der Mensch und die Güter", S. 70.

2) Unter anderen: Dean Stanley, Seeley, Martineau, Huxley, Ward, Froude, Gladstone, Kardinal Manning und Ruskin. Mem. II. 167.

3) Mem. II. 68/69; vgl. auch 'God and the Universe'.

4) 'Tennyson and his Friends 376; vgl. Mem. II. 295 und das Gedicht 'Faith': 'Doubt no longer, that the Highest is the wisest and the best'.

5) Mem. I. 81.

Drang seiner Seele, die Schönheit absolut zu nehmen und sich ihr allein hinzugeben, hat er in 'The Palace of Art' dichterisch gestaltet und damit überwunden. Er betonte von jetzt an immer, daß Kunst und Sittlichkeit zusammengehen müßten [1]). Obwohl er die Romantiker sehr verehrte und selbst in seiner Sehnsucht nach dem Unendlichen, in seinem Streben nach dem Unsichtbaren hinter allem Sichtbaren und in seiner verklärenden Liebe für alles Entfernte und Vergangene durchaus romantisch fühlte, so war er doch frei von dem ungeordneten Individualismus der extremen romantischen Schule [2]). Bis zur Jahrhundertmitte ist seine Dichtung noch vorwiegend subjektiv, bis dahin schildert er in seiner Lyrik die Regungen der eigenen Seele. Vor allem 'In Memoriam' und 'Maud' sind Ausdruck seines eigenen leidenschaftlichen Gefühles. Dann macht sich bei ihm eine Wendung zum Objektiven hin bemerkbar. Bis in die siebziger Jahre steht jetzt das Epos im Vordergrund. Unter dem Einfluß Carlyles, mit dem er seit 1842 freundschaftlich verkehrte, strebt er nun danach, ethisches Heldentum, den unverlierbaren Wert und die hohe Schönheit der sittlichen Persönlichkeit darzustellen. Die Ode beim Tod des Herzogs von Wellington, 'Enoch Arden' und die Königsidyllen verherrlichen den Ruhm menschlicher Pflichterfüllung, menschlicher Liebe und menschlichen Heldentums. Dabei hat Tennyson gegenüber Carlyle, der auf dem Boden der deutschen idealistischen Philosophie die Autonomie der Persönlichkeit vertrat, an der wesentlichen Geschöpflichkeit des Menschen und seiner Abhängigkeit von Gott festgehalten [3]). In seinem letzten Lebensabschnitt bezeugen seine Dramen, vor allem 'Harold' und 'Becket', seine zunehmende Liebe zum Ideal, zum Menschen, wie er sein soll, zur heldenhaften Persönlichkeit im Sinne von Carlyles Heldenverehrung [4]). Die philosophische Neigung seines Geistes war mit seinen Jahren gewachsen. Seine eingehendere Beschäftigung mit der Philosophie führte zu einer klareren Darstellung seiner ethischen Gedanken, wie sie z. B. sein Gedicht 'The Ancient Sage' wiedergibt. Gegen Ende seines Lebens ward der sittliche und religiöse Gehalt seiner Dichtungen größer und sein Sinn nahm zu für die Größe und Erhabenheit des menschlichen Daseins.

---

1) Choisy urteilt: «la notion du bien occupe la première place dans sa pensée, le sens de la beauté vient en second lieu». S. 171.

2) Vgl. Prof. Butcher in T. a. h. Fr. 387.

3) Vgl. die Inschrift, die er für seinen Grabstein bestimmte: 'It is He that has made us and not we ourselves' T. a. h. Fr. 141.

4) Seit 1878 erschienen auch die meisten seiner kleineren Gedichte, die heldenhafte Persönlichkeiten zum Gegenstand haben: The Revenge, St. Telemachus, Charity, Kapiolani.

II. Tennysons Weltanschauung.

Tennysons metaphysische Anschauungen stehen unter dem starken Einfluß von Coleridge, dessen Gedanken ihm im Kreis der „Apostel" nahegebracht worden waren und die vor allem auf F. D. Maurice weitergewirkt hatten. Von Coleridge übernahmen die Freunde vermutlich auch den Kantschen Erkenntnisbegriff, der bei Tennyson deutlich zu spüren ist. Tennyson trennt scharf zwischen dem Gegenstande des Glaubens und dem Gegenstande des Wissens[1]). In metaphysischen Fragen läßt sich nichts beweisen[2]), Gott und alles Unsichtbare ist unerkennbar für den Verstand[3]). Nur der Glaube gibt von den unsichtbaren Dingen Kenntnis. Mit A. Hallam war Tennyson der Meinung, daß die metaphysische Wahrheit begrifflich nicht gefaßt werden könne, da sie in ihrer Größe und Erhabenheit weit über alle Begriffe hinausginge. Ja, er glaubte sogar, daß sie in verschiedenen und sich scheinbar widersprechenden Ansichten vorhanden sein könne[4]). So lehnte Tennyson die Uebertragung wissenschaftlicher Methoden auf Fragen des Glaubens und der Seele ab und betonte den Vorzug des Glaubens vor dem Wissen[5]).

Glauben war für Tennyson intuitive Gewißheit[6]), die der Mensch durch Hinabsteigen in die eigene Seele findet[7]), die ihm letztlich aber aus einer göttlichen Quelle kommt[8]) Im Festhalten an der inneren Ueberzeugung wurde Tennyson bestärkt durch einen eigenartigen mystisch-ekstatischen Zustand, der zu Zeiten über ihn kam und in dem er seine eigene Individualität sich auflösen und in ein größeres, unendliches Wesen eingehen fühlte[9]). Dann

---

1) I. M. Introduction: 'We have but faith: we cannot know'. Mem. II 69: 'Whatever is the object of Faith cannot be the object of Reason'.

2) 'Thou canst not prove the Nameless, O my son,
Nor canst thou prove the world thou movest in,
Thou canst not prove that thou art body alone,
Nor canst thou prove that thou art spirit alone,
Nor canst thou prove that thou art both in one:
— — — — — — — — — — —
For nothing worthy proving can be proven'.
The Ancient Sage. Eversley Ed. VI. 239.

3) Mem. I. 311.
4) Mem. I. 309.
5) I. M. CXIV.
6) I. M. CXXIV.
7) The Ancient Sage.
8) Mem. II. 69. Aehnliche Gedanken finden sich bei Platon und Augustinus.
9) Mem. I. 320. Diesen Zustand hat er in 'The Ancient Sage' und Guinevere' auch dichterisch geschildert.

erschien ihm das Sichtbare als Vision und das Unsichtbare als das Wirkliche.

Philosophisch begründet Tennyson die metaphysischen Gegebenheiten: Gott, Unsterblichkeit und Willensfreiheit ähnlich wie Kant auf die Ethik. Sie sind ihm ein Postulat der praktischen Vernunft. Auf ihnen beruhen letztlich Güte, Glück und Würde des Menschen [1]). ‚We cannot give up the mighty hopes that make us men' [2]). An eine gottlose Welt zu glauben war ihm unerträglich [3]). Auch war ihm eine autonome, philosophisch nur vom Menschen her begründete Ethik undenkbar [4]). Für ihn war Religion die notwendige Hüterin der Sittlichkeit [5]).

Tennysons religiöse Anschauungen tragen ausgesprochen christliches Gepräge, doch hat er manches in seinem Sinne umgedeutet. Sein Gottesbegriff vor allem ist nicht scharf umrissen, sondern weist unklare und schwankende Züge auf. Das wird besonders darin deutlich, wie er das Verhältnis Gottes zur Welt sieht. Wohl ist ihm Gott unendliche Persönlichkeit, Geist, Selbstbewußtsein, Wille und Liebe [6]). Daneben aber findet sich in Gedichten und gesprächsweisen Aeußerungen die Auffassung, daß wir Menschen nur ein Teil der Gottheit seien [7]) und einst wieder in die alles aufnehmende Liebe Gottes eingingen [8]). Ganz im pantheistischen Sinne klingt es, wenn er die Ansicht ausspricht, daß vielleicht die Erde und alles, was auf ihr ist — Stürme, Berge, Wasserfälle, die Sonne und das Himmelsgewölbe — der Allmächtige seien [9]). Gelegentlich einer Schweizer Reise äußerte er, daß die sichtbare Natur der Schatten Gottes sei und der Stoff der Schatten von etwas Größerem als er selbst [10]). Der Begriff Persönlichkeit hat demnach für Tennyson eine ganz besondere Form. Gott ist ihm zugleich Persönlichkeit, unendlicher Geist, und Seele der Natur. Zeit und Raum sind darum nicht wirklich [11]) und die Materie ist nichts als die äußere Erscheinungsform der

---

1) Mem. II. 206.
2) Mem. I. 321.
3) 'It is hard to believe in God; but it is harder not to believe in God'. Eversley Ed. VII. 389.
4) Er war hier anderer Anschauung als unsere zeitgenössische Ethik, wie sie etwa durch Scheler und N. Hartmann vertreten wird. vgl. N. Hartmann: Ethik 180.
5) Mem. II. 69 und T. a. h. Fr. 301. A. H. Hallam: 'Thus the Christian faith is the necessary complement of a sound ethical system'.
6) Mem. I. 312.
7) Mem. I. 514 — vgl. die Zusammenstellung im Anhang.
8) Mem. II. 42 und 'God and the Universe'.
9) Mem. II. 68. und 'The Higher Pantheism.; vgl. auch Anh. I. S. 81.
10) Mem. II. 69.
11) Mem. I. 171.

Gottheit. Hier offenbart sich Tennysons Streben alles, auch den Stoff, zu vergeistigen und das Unsichtbare, das Geheimnis überall walten zu sehen. Ohne Zweifel haben romantisch-mystische Gedanken von Coleridge, der unmittelbar die übernatürlichen Dinge in seiner Dichtung zu fassen und das Geheimnis in der Natur darzustellen suchte, auf Tennyson eingewirkt[1]). Zu anderen Zeiten scheinen ihm Geist und Stoff ungeheuere, unvereinbare Gegensätze, wie sie Platon, die Neuplatoniker und die Gnostiker sehen[2]). Tennyson war eben durchaus kein scharfer Logiker, seine Weltanschauung ist mehr dichterisch erfühlt als logisch klar durchdacht.

Der Mensch gehört nach Tennysons Anschauung gleichmäßig der Welt des Sinnlichen und des Uebersinnlichen an, er ist Glied der Naturordnung in ihrem kausalen Zusammenhang und hat mit seiner freien, unsterblichen Seele Teil an der Geistwelt, die seine wahre Heimat ist und in die er nach dem Tode wieder eingeht. Er ist relative Persönlichkeit im Vergleich zu Gottes absoluter Persönlichkeit[3]) und seine Individualität dauert nach dem Tode solange an, bis sie in Gott aufgeht[4]).

Tennysons Stellung zu Kirche und Dogma hängt eng mit seinem Wahrheitsbegriff zusammen. Er glaubte an eine Wahrheit jenseits aller Formen und Bekenntnisse und hoffte, daß in ferner Zukunft alle Kirchen eins würden durch Besinnung auf die Grundwahrheiten der Religion[5]). Für die Person Christi hegte er eine zarte Verehrung. In ihm sah er vor allem die sittliche Vollkommenheit und die Kraft der Liebe und lehnte es ab, sich über seine Natur genauer zu äußern[6]); es sei genug, Christus als göttlich und als Ideal anzusehen[7]). Die Hauptbedeutung des Christentums sah er pragmatistisch in dessen Sittenlehre. Darum ist ihm das Entscheidende nicht die Form des Glaubens, sondern das sittliche Handeln: "It is impossible to imagine that the Almighty will ask you, when you come before Him in the next life what your particular form of creed was: but the question will rather be, 'Have you been true to yourself, and given in My name a cup of cold water to one of these little ones?' "[8]). Für Tennyson gilt der Primat des Ethos über den Logos.

---

1) Vgl. Mem. I. 50.
2) 'De Profundis' u. a. vgl. Ueberweg, Teil II, S. 26.
3) Mem. II. 380.
4) T. a. h. Fr. 252.
5) Akbars's Dream.
6) Mem. I. 326.
7) Idylls of the King, Notes 499.
8) Mem. I. 309.

Tennysons Glaube war jedoch nicht immer fest. Bis ans Ende seines Lebens gab es Zeiten, in denen ihm alles dunkel und ungewiß erschien. Hauptsächlich wurde sein Zweifel veranlaßt durch die Beobachtung all des Leides, des Elendes und der Sünde in der Welt. Die Vollkommenheit Gottes und die Unvollkommenheit der Welt schienen ihm nicht vereinbar zu sein. Dann neigte er zu Gedanken der Gnostik, die nach Platons Vorgang einen niederen Weltschöpfer, einen Demiurgen, annahm [1]). Eine Lösung oder besser eine Ueberwindung dieses unlösbaren Problems schien ihm nur möglich in der Hoffnung auf den Fortschritt der Menschheit und im Glauben an einen Gott der Liebe, der allen Dingen, auch den bösen, eine verborgene Absicht zum Guten gegeben habe [2]). Tennyson betrachtete als die beste Zusammenfassung der Religion: 'to do justice, to love mercy, and to walk humbly with God' [3]). So stellt sich seine Weltanschauung in der Hauptsache dar als ein christlicher Theismus mit evolutionistischen und pantheistischen Zügen.

II. Teil.

Grundfragen der Ethik.

Wie Tennysons Weltanschauung kein in sich geschlossenes, lückenloses Ganze bildet, so hat er auch seine Ethik in kein wissenschaftliches System gebracht. Wohl hat er über die Grundfragen des sittlichen Handelns nachgedacht, mit andern darüber gesprochen und seine Gedanken in seiner Dichtung laut werden lassen; aber notwendigerweise mußten sich Unklarheiten und Widersprüche der Weltanschauung auch in der theoretischen Ethik bemerkbar machen. Es handelt sich also vor allem darum, seine Anschauungen auf diesem Gebiete und die hervortretenden, den Charakter seiner ethischen Gesinnung besonders kennzeichnenden Gedanken, wie sie in seiner Dichtung und in seinen Briefen sich aussprechen, in der hier vorliegenden Studie aufzuzeigen und klar herauszustellen.

1) The Passing of Arthur. — Einen ehrlichen Zweifel verteidigte er überhaupt als ein Mittel um zu tieferen Ueberzeugungen zu kommen.

2) Mem. I. 304 und I. M. LIV: 'Oh yet we trust that somehow good Will be the final goal of ill'.

3) Mem. I. 316.

I. Freiheit und Wert des Willens.

In den jüngst verflossenen Jahrzehnten ist der Wille als ursprüngliche Seelenkraft mehr als je zuvor in Frage gestellt und in allen seinen Beziehungen kritisch untersucht worden. War zu Tennysons Zeit die experimentelle Erforschung der psychologischen Willensprobleme - des elementaren Wollens wie der höheren Willensakte in ihrer physisch-psychischen Bedingtheit — auch noch nicht oder kaum erst in Angriff genommen, so wurden doch gerade durch die Philosophen des 19. Jahrhunderts neue Theorien über das Wesen des menschlichen Strebevermögens aufgestellt. Der englische Sensismus, der im „common sense" einen instinktmäßig wirkenden moralischen Sinn zur Unterscheidung von Gut und Böse annimmt, spricht dem Wollen folgerichtig den Charakter einer seelischen Grundkraft ab. Die Anhänger des Positivismus und der Assoziationsphilosophie, wie sie dazumal in England besonders durch J. Stuart Mill vertreten wurde, erkennen das Wollen nur als Begleit- und Folgeerscheinung anderer psychologischer Vorgänge und sehen die Strebungen nicht als wesensverschieden von den Vorstellungsbewegungen und der äußeren Tat an. Auch nach Herbert Spencer und anderen Evolutionisten ist die Willenshandlung nichts anderes als eine Folge von Vorstellungen, an die sich dank angeborener Dispositionen das Handeln schließt.

Umso auffallender ist es, daß Tennyson, der mit den führenden Geistern seiner Zeit in Verbindung war und ihre Werke kannte, trotz der herrschenden Anschauungen das Vorhandensein des Willens als eines ursprünglichen Seelenvermögens immer annahm. Er stimmt dabei mit der überwiegenden Mehrheit der älteren Philosophen überein.

Wohl war er Dichter, nicht Philosoph, und äußerte sich daher nicht eingehend zu dem ganzen Fragenkomplex. In den Streit der philosophischen Schulmeinungen hat er niemals eingegriffen. Aber aus seiner Dichtung ist seine Anschauung über diese Frage klar zu erkennen.

Auch an den Auseinandersetzungen über die viel ältere Streitfrage, ob und in welchem Betracht der Wille frei oder determiniert sei, inwieweit der Mensch der Naturkausalität unterworfen und wie weit er einer zeitlosen intelligiblen Welt angehöre, hat Tennyson nicht teilgenommen. Dies zu erwägen und zu klären überließ er den Fachphilosophen. Sein lebhafter Geist sah diese Probleme wohl, aber er hielt seiner ganzen ethischen und künstlerischen Veranlagung nach alle rein spekulativen Unterscheidungen für unfruchtbar. 'I have never delivered myself to

dialectics', schreibt er in einem Briefe [1]). Praktisch hielt er fest an der Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen als einer notwendig gegebenen Tatsache, aus seiner religiös fundierten Weltanschauung wie aus dem Bewußtsein heraus, daß wir an die Freiheit glauben müssen, um überhaupt an der Gültigkeit der moralischen Forderungen festhalten zu können [2]).

Die Freiheit des menschlichen Willens war für ihn also eine der Grundtatsachen des menschlichen Daseins, ein praktisch unerläßlicher Bestandteil der Menschennatur, an dem er nicht rütteln ließ. Oft und gern hat er davon gesprochen [3]), besonders im Zusammenhang mit der Unsterblichkeit der Seele. Nur dadurch, daß der Mensch des sittlich Guten und Bösen fähig ist, daß er zwischen beiden wählen und sich frei für das eine oder für das andere — also auch für das Gute — entscheiden kann, ist er größer als alle Tiere [4]). Darin liegt seine Würde als sittliche Persönlichkeit. Wäre der Mensch vorher gefragt worden, ob er die Freiheit und die Gefahr eigener Verantwortung auf sich nehmen wolle, er hätte nur antworten können, Gott möge ihm die metaphysische Kraft geben, Herr seiner Entschlüsse zu sein [5]). Der freie Wille des Menschen ist eine Enthüllung Gottes durch sich selbst [6]). Denn Gott ist absoluter freier Wille [7]), und da er sich in jeder individuellen Seele enthüllt [8]), so müssen auch die Geschöpfe, seine Abbilder, freien Willen haben. So ist der freie Wille des Menschen eine Selbstbeschränkung Gottes [9]), im Grunde ein Geheimnis, 'this main-miracle, that thou art thou, with power on thine own act and on the world' [10]). ‚Our wills are ours, we know not how' [11]). Der Mensch hat die Kraft seinen eigenen Weg zu gehen [12]), ja sogar das Leben der Welt und anderer Menschen zu beeinflussen.

Doch war sich Tennyson bewußt, daß der Wille des Menschen Grenzen hat und nur relativ frei ist. Niemand ist völlig

---

1) Memoir II. 158.
2) vgl. Kants These von der Freiheit als dem Postulat des sittlichen Bewußtseins.
3) Mem. I. 316, 318, 319; 'Tennyson and his Friends' 479.
4) Mem. I. 170.
5) ebda.
6) Mem. I. 316.
7) Mem. I. 170.
8) Mem, I. 324.
9) Mem. I. 316.
10) 'De Profundis'.
11) 'In Memoriam' Introduction.
12) 'God . . . thought good to give me power, to set Good and Evil before me that I might shape my own path'. Mem. I. 170.

Herr über sein Schicksal, 'for man can half-control his doom'[1]). Tennyson verglich darum den Willen mit einem Vogel im Käfig; er kann auf- und absteigen, aber jeweils immer nur das eine oder das andere; und er kann nicht völlig frei und ungehemmt nach jeder Seite hin sich wenden. Das Leben, das Schicksal stellt den menschlichen Willen immer wieder vor neue Entscheidungen, denen gegenüber seine Freiheit hauptsächlich in der Wahlmöglichkeit besteht, die aber ihrerseits ebenfalls beschränkt ist.

Auch über das Verhältnis der menschlichen Freiheit zur Vorhersehung Gottes hat Tennyson nachgedacht. Gott kennt wohl das Wesen jedes Menschen von Ewigkeit her[2]), aber das hebt die Freiheit des einzelnen nicht auf. Folgerichtig hat Tennyson die kalvinistische Auffassung von der Prädestination abgelehnt[3]). Das Leben ist des Lebens kaum wert ohne den Glauben an die Freiheit des menschlichen und des göttlichen Willens[4]). Der Mensch müßte in Pessimismus und Wahnsinn versinken, wenn man ihm das Gefühl der individuellen Verantwortlichkeit nähme[5]). Tennyson weiß sich hier vor einem unergründlichen Geheimnis[6]). Der Mensch braucht Gottes Hilfe bei seinem Tun, sie begleitet ihn überall[7]), aber sie negiert seine Freiheit keineswegs. Ja, selbst die größte Schwierigkeit dieses Geheimnisses deutet sich bei ihm an: wenn ohne Gottes dauernden Beistand die Welt ins Nichts zurücksinken würde[8]), wäre dann seine Mitwirkung nicht auch beim Tun des Bösen notwendig? Für Tennyson liegt die Lösung dieses Problems in der Richtung, daß nach Gottes verborgener Absicht, durch sein Wissen und infolge seines Beistandes, auch das Böse irgendwie zum Guten führt[9]).

Doch ist es nicht der göttliche Wille allein, der die Freiheit des Menschen begrenzt.

> 'He knows a baseness in his blood
> At such strange war with something good,
> He may not do the thing he would'[10]).

---

1) Locksley Hall Sixty Years After.
2) Mem. I. 324.
3) Despair: 'the drear nightfold of your fatalist creed'.
4) Mem. I. 317.
5) ebda.
6) ebda. 'unfathomable mystery'.
7) In Memoriam CXXXI: 'one that with us works'; Mem. I. 304: 'Power is with us in the night'; Mem. I. 311 und 'The Princess' 142: 'there is a hand that guides'.
8) 'The Ancient Sage'.
9) 'In Memoriam' LIV.
10) 'The Two Voices'.

Das Böse ist eine niedere Welt im Menschen selbst und keiner, der vom Weibe geboren, kann ihr entrinnen [1]). Darum fragt der Dichter in 'In Memoriam', ob es denn etwas gäbe, was den Geist unverrückbar an seinem vorgesetzten Ideal festhalten ließe [2]).

Die andere Frage, inwieweit Vererbung und Umgebung den Willen beeinflussen, schneidet Tennyson an in 'The Wreck'. Er erkennt eine weitere, weitgehende Einschränkung des freien Willens durch diese biologisch-soziologischen Tatsachen an; doch heben seiner Ansicht nach diese Tatsachen ebenso wie die Mitschuld anderer an einem Unrecht die eigene Verantwortung keineswegs völlig auf [3]).

Der Wille, die Kraft des selbstverantwortlichen Handelns, ist für Tennyson die höchste Seelenkraft; ja, der Dichter setzt die Seele oft geradezu mit dem Willen gleich: 'O living will that shalt endure' [4]), und nennt ihn den höheren und dauernden Teil des Menschen — freilich in ganz anderem Sinne als Schopenhauer, dem der Wille ebenfalls das Bleibende, Dauernde ist, „die wahre Realität", ohne daß bei ihm die menschliche Person — als „bereits determinierende Erscheinung" des freien Willens — in ihren Entscheidungen als frei angesehen würde [5]).

Nach Tennyson ist es auch der Wille, der den Menschen zu Gott führt, nicht das Denken, wie er im Vergleich mit dem Vogel im Käfig ausgeführt hat [6]).

Tennysons Einstellung ist voluntaristisch; mit der gottgeschenkten Kraft des Willens schwingt der Wollende sich auf zu Gott. Er hat wohl Gottes Hilfe dabei nötig [7]) und braucht zur Erreichung der letzten Vollkommenheit Gottes helfende Barmherzigkeit [8]), doch ruht der Nachdruck auf dem eigenen Tun des Menschen. Darum liegt auch im Willen, in der freien Verantwortlichkeit, ein großes Glück, das am Ende das bloß physische Glück des Atmens, Essens und Schlafens übersteigt [9]). Es ist Pflicht des Menschen,

---

1) 'The Making of Man' und 'Locksley Hall S. Y. A'.
2) 'In Memoriam' LII.
3) 'But if sin be sin, not inherited fate, as many will say,
My sin to my desolate little one found me at sea on a day'.
vgl. auch 'The Ancient Sage':
'And in the fatal sequence of this world
An evil thought may soil thy children's blood'.
4) I. M. CXXXI.
5) vgl. „Die Welt als Wille und Vorstellung" Bd. I § 55 und Bd. II Kap. 47.
6) Mem. I. 318/19.
7) The Human Cry: 'Thou wilt help us to be'.
8) I. M. LIV: 'When God hath made the pile complete'.
9) Mem. I. 170.

die Willenskraft, die er zum Handeln und zum Ertragen braucht, immer mehr zu stärken.

'O well for him whose will is strong!
He suffers, but he will not suffer long'[1]).

Die Gabe des Willens verlangt vor allem eins vom Menschen: Handeln, Tätigsein[2]).

'Yet none could better know than I,
How much of act at human hands
The sense of human will demands
By which we dare to live or die'[3]).

Das Tätigsein hält den Willen frisch und spannkräftig. Darum läßt Tennyson den Ulysses im gleichnamigen Gedicht sprechen:

'How dull it is to pause, to make an end,
To rust unburnish'd, not to shine in use!'

Wer arbeitet, der kann außer der Befriedigung über seine Tätigkeit an sich auch die Zuversicht hegen, daß er mithilft eine schönere Zukunft zu gestalten.

' . . . but well I know
That unto him who works, and feels he works,
This same grand year is ever at the doors'[4]).

Auch entwickelt der Mensch sein wahres Selbst nicht dadurch, daß er der Verantwortung ausweicht, sondern dadurch, daß er die allzu empfindsamen und beschaulichen Neigungen in sich überwindet und fröhlich seine Kräfte für das Gute einsetzt[5]). In 'St. Telemachus' heißt es:

'Wake
Thou deedless dreamer, lazying aut a life
Of self-suppression, not of selfless love'[6]).

Tennyson gibt hier klar dem aktiven Leben im Dienst anderer den Vorzug vor einem rein beschaulichen, ausschließlich auf die eigene Vollkommenheit gerichteten Dasein. Darum hat der Dichter nur zornige Verachtung für diejenigen, die ihren Willen schlaff und unfähig werden lassen:

---

1) 'Will'.
2) 'I. M' LXXXV. Notes 248.
3) 'I. M.' LXXXV.
4) 'The Golden Year'
5) Mem. I. 317. vgl. auch 'Maud' 230: 'It is better to fight for the good than to rail at the ill'.
6) Eversley Ed. VII. 136.

'But ill for him who, bettering not with time
Corrupts the strength of Heaven-descended Will' [1]).

Das Laster erscheint ihm manchmal lediglich als 'the shadow of Idleness' [2]). Auch sagt er öfters, daß dauerndes Müßigsein eine der Höllenstrafen sein müsse [3]). Das Gedicht 'The Lotos-Eaters' ist die Verkörperung dieser Gedanken. Menschen, die sich nur noch der tatenlosen Ruhe hingeben, verlieren nach und nach nicht nur alle Freude am Handeln, sondern auch die Kraft dazu. Sie können sich zu keinem Entschluß mehr aufraffen, ihr Leben hat nur mehr das eigene Ich zum Ziel, der Kampf gegen das Böse erscheint ihnen unnütz und sinnlos. Ja, sie verlieren in ihrer Lethargie selbst die Verbindung mit denen, die ihnen einst teuer waren. Tennyson hat das Gedicht 'The Lotos Eaters' zu einer entschiedenen Ablehnung der Lukretianischen Philosophie gestaltet, jener Philosophie, die — gestützt auf Epikurs Lehre — Ungestörtheit und Unbekümmertheit der Seele als den erstrebenswerten Zustand und das höchste Glück bezeichnet.

Nach all diesem ist für Tennyson das Höchste und Wertvollste im Menschen die Möglichkeit freier persönlicher Entscheidung und die Kraft zum Handeln, — der Wille also, auf den alles ankommt und von dem alles andere abhängt. Der Dichter wird nicht müde, dies zu betonen. Selbst das Denken, die Tätigkeit von Verstand und Vernunft, steht unter der Herrschaft und dem fördernden Einfluß des Willens. Diese wie auch die andere Tatsache, daß sogar der Glaube abhängt vom Willen und von der durch ihn bedingten Art zu leben, zeigt Tennyson im 'Ancient Sage'. Glaube ist innerste, willentliche Hingabe an Gott, ist das Ergriffensein aller Seelenkräfte und besonders des Strebevermögens von der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes; und das Leben aus diesem Glauben verlangt stetig die Anspannung des Willens. Wer sich nicht mit dem Willen bemüht die Wahrheit zu finden, sie festzuhalten und sein Leben nach ihr zu ordnen, der findet nur schwer — oder überhaupt nicht — den Weg zu ihr und seine höherweisenden Seelenkräfte werden leicht in einem bloßen Sinnenleben erstickt.

Wenn der Dichter an anderer Stelle sagt, der Glaube geriete in Gefahr dem Menschen verloren zu gehen, sobald dieser sich nicht um ihn kümmere [4]), so drückt er damit ebenfalls die Ueberzeugung aus, daß der Glaubensakt eine positive, vom Willen zu

1) 'Will'.
2) Mem. I. 424/425.
3) Mem. I. 123/24.
4) Mem. I. 309.

setzende Tat sei und daß der Wille auf die höchsten Seelenfähigkeiten den zuletzt entscheidenden Einfluß habe.

So liegt für Tennyson der Kernpunkt alles sittlich Guten in der persönlichen Willensentscheidung, im Willen. Tennysons Einstellung ist durchaus voluntaristisch; seine gesamte Ethik ist voluntaristich orientiert — und das verleiht ihr, trotz mancher Unklarheiten in der ihr zu Grunde liegenden Weltanschauung, einen durchaus einheitlichen Charakter.

II. Ziel des sittlichen Strebens; Gott und das Gute.

Die stärkste und oberste Seelenkraft im Menschen ist Tennysons Anschauung nach der Wille. Aber der Wille an sich, als bloße Potenz, ist unfruchtbar; er braucht notwendig ein Ziel, auf das er sich richtet. Von Natur aus, der ganzen menschlichen Veranlagung nach, ist alles, was dem Menschen als ein „Gut“ erscheint, was den angeborenen unausrottbaren Trieb nach Glück in ihm anspricht, Ziel seines Willens. Doch dies natürliche Streben deckt sich nicht — oder nur unvollkommen — mit dem sittlichen Streben; worauf hat der sittliche Wille des Menschen sich zu richten? — Tennyson beantwortet die Frage nach dem sittlichen Ziel von seiner christlich fundierten Weltanschauung aus. In dem, was Sinn und Ziel unseres Lebens selber ist, finden wir auch Sinn und Ziel unseres sittlichen Strebens.

Von allen Dichtungen Tennysons greift ‘In Memoriam‘ am meisten in die Tiefen der Seele. Der Dichter stellt hier, vom jähen Tode des Freundes noch innerlichst erschüttert, die schweren Fragen: hat dies Leben mit all seinen Leiden, mit seiner Schwere und Unvollkommenheit überhaupt einen Sinn? Liegt sein Ziel im Diesseits, ist unser Sein mit dem Zerfall des Leibes zu Ende und haben wir höchstens die Aufgabe, nachfolgenden Geschlechtern einen Weg zu einem besseren Leben zu ebnen? Oder lebt der geistige Teil des Menschen weiter, hat er eine höhere Aufgabe und liegt sein letztes Ziel nicht hier, sondern in einer höheren, reineren, glücklicheren Welt? Das war die Entscheidung, um die es in seinem Denken ging. Nach langen Kämpfen kam Tennyson zu der sicheren Ueberzeugung: Die Seele ist unsterblich und Gott ist wirklich. Dadurch erhält das Menschenleben seinen Sinn. Gott ist das Ziel. Wie eine immerwährende Melodie tönt nun dieser Gedanke aus seiner Dichtung und seinen Aeußerungen hervor.

'From sin thro' sorrow into Thee we pass •
By that same path our true forefathers trod' [1]).

Die Seele wird in Gott leben [2]), sie wird eins werden mit dem freien Willen des Universums [3]), wenn sie hinübergelangt in die Welt des Geistes, 'when that which drew from out the boundless deep Turns again home' [4]). In Tennysons Anschauung von der Rückkehr der Seele zu der geistigen Welt, aus der sie gekommen, klingt ein Gedanke an, den schon Platon geäußert hat, der Gedanke von der Präexistenz der Seele und ihrer „Wiedereinkehr in das Reich des mit ihr gleichartigen Unsichtbaren, Göttlichen, Unsterblichen und Vernünftigen, wo angelangt sie der Glückseligkeit teilhaftig wird" [5]).

Der Besitz Gottes ist das höchste Glück des Menschen [6]), denn in einem Leben mit ihm in der anderen Welt findet seine tiefe Sehnsucht nach Glück ihre Erfüllung [7]). Damit zugleich wird auch das Verlangen des Verstandes nach Erkenntnis erfüllt [8]). Immer wieder hat Tennyson darunter gelitten, daß wir so wenig wissen können, daß wir gerade in den letzten und wichtigsten Dingen, auch der uns umgebenden sichtbaren Natur, vor lauter Rätseln stehen [9]). Gegen Ende seines Lebens sagt er oft: 'My most passionate desire is to have a clearer and fuller vision of God' [10]). Aber er war überzeugt: der Schöpfer, der den Drang nach Wissen, nach Geistesklarheit, ebenso wie jenes Streben nach Glück in die Brust des Menschen gelegt hat, wird auch dies Verlangen endlich erfüllen [11]). Jenseits der Schwelle des Todes wird dem Menschen der Schleier von den Augen genommen, da sieht er von Angesicht zu Angesicht [12]). Denn Gott ist vollste, höchste Erkenntnis, er ist 'That, which knows, And is not known' [13]) und wer zu ihm gelangt, hat an der Fülle göttlicher Erkenntnis teil.

In 'The Holy Grail' hat Tennyson symbolisch gezeigt, daß alle irdischen Güter für den Menschen nicht das wahre Glück

1) 'Doubt and Prayer'; vgl. auch 'In Memoriam', Introd. und Schluß.
2) 'I. M. Conclusion'.
3) Mem. I. 319.
4) 'Crossing the Bar'.
5) Platon: 'Phaidon'; ähnl. Stellen bei T. in 'De Profundis', 'The Passing of Arthur' und 'In Memoriam' Conclusion.
6) Mem. II. 113 und I. M. LXXXV.
7) Mem. I. 321 und I. M. XCIII.
8) I. M. LXXXV. 120.
9) 'Flower in the Crannied Wall'.
10) Mem. I. 319.
11) Mem. I. 321.
12) 'Crossing the Bar'.
13) 'The Ancient Sage'; vergl. auch Mem. I. 170.: 'there is One who knows all'.

bedeuten, also auch nicht absolutes Ziel seines Strebens sein können. Percivale ist auf dem Weg nach dem Gral, und alles andere, was er außerdem erstrebt und berührt, zerfällt in Asche oder entschwindet. Darin deutet sich ihm an, daß nichts dem glückbegehrenden Menschen genügen könne, weder die Befriedigung des sinnlichen Verlangens noch die Gatten- und Familienliebe, noch der Reichtum, noch Glanz und Ruhm. Das Höchste nur kann den Menschen befriedigen, denn es ist zugleich auch das Beste.

'Doubt no longer that the Highest
is the wisest and the best' [1]).

Gott selber ist das höchste Gut und alles Gute ist Ausstrahlung seines Wesens [2]). (Das „Gute" bedeutet für Tennyson hier immer das sittliche Gute, nicht das Angenehme) Das Gute hat Gott vor den Menschen hingestellt [3]), damit er es ergreife und in der Tat Gestalt werden lasse.

'. . . . . .' The Good, the True, the Pure, the Just,
Take the charm "For ever" from them and they crumble
into dust' [4]).

Es scheint, als habe der Dichter hierbei an die Ideen Platons gedacht, die auch als ewige Sterne über dem Menschenleben stehen. Noch eine andere Stelle legt diesen Gedanken nahe:

'. . . . there may be those about us whom we neither see
nor name,
Felt within us as ourselves, the Powers of Good, the Powers
of Ill' [5]).

Den Mächten des Bösen, die der Dichter hier auch erwähnt, scheint er — im Gegensatz zu den Mächten des Guten — kein metaphysisches Sein zuerkannt zu haben [6]); die Gesamtlektüre seiner Werke hinterläßt diesen Eindruck [7]). Ganz klar sprach er

1) 'Faith'.
2) 'The Human Cry'.
3) Mem. I. 170.
4) Locksley Hall S. Y. A. 285.
5) 'Locksley Hall S. Y. A. 303.
6) Tennyson berührt sich hier mit vielen Denkern wie St. Augustinus, Spinoza, Hegel, Leibniz, Emerson, Boehme und mit dem Dichter Browning ('Abt Vogler').
7) Nach der gleichen Richtung deutet eine nur im M. S. vorhandene Stelle:

'Thou seemest human and divine,
Thou madest man, without, within,
But who shall say thou madest sin?
For who shall say, 'It is not mine'?'
Eversley Ed. III. 229.

sich allerdings darüber nirgends aus. Jedenfalls gibt es für ihn keinen ewigen Dualismus von Gut und Bös [1]), keine methaphysische, schon seit Urbeginn vorhandene Scheidung zwischen diesen Gewalten. Manchmal scheint der Dichter neuplatonischen Anschauungen zuzuneigen. Danach wäre das Böse in unvordenklich früher Zeit entstanden durch Entfernung der ursprünglich guten Geschöpfe von ihrem Ursprung. Nach dieser Richtung deuten auch die Verse:

'But since, our mortal shadow, Ill
To waste this earth began —
Perchance from some abuse of Will
In worlds before the man
Involving ours' [2]).

Aber der Dichter, der nie und nirgends ein strenger Logiker war, ist in diesem Punkte nicht konsequent gewesen; an anderen Stellen gibt er auch wieder gnostischen Gedanken Raum, erklärt den Stoff und die materielle Natur als böse und den Leib als Quelle und Träger des Bösen [3]). Trotzdem ist ihm, ontologisch betrachtet, das Böse keine dem Guten gleichwertige Macht. Weit mehr und eingehender als das Böse beschäftigt ihn das Gute, dem die sittliche Persönlichkeit mit aller Kraft ihres Willens nachzustreben und das sie in ihren Werken immer wieder neu zu realisieren hat [4]), — das Gute, das zugleich das einzige Mittel ist, dem Menschen dauernde Befriedigung und das Bewußtsein sittlicher Würde zu geben. —

Tennyson erblickt das sittliche Ziel des Menschen also in der persönlichen Annäherung an Gott und in der persönlichen Verwirklichung des Guten. Wer seine Einstellung zur Entwicklungslehre kennt, könnte davon überrascht sein, daß der Dichter nicht einfach die Näherführung der Menschheit an ihren erhofften Idealzustand als Ziel des sittlichen Strebens bezeichnete. Aber für ihn lag eben das Hauptgewicht der sittlichen Verpflichtung doch immer auf dem Individuum und die Erreichung des Zieles in einer jenseitigen Welt. Die Vervollkommnung der Menschheit war ihm wohl die „weitere", aber zugleich auch die „schwächere" Hoffnung [5]), während er niemals daran zweifelte, daß der Einzelmensch sein sittliches Ziel erreichen werde.

---

1) Vgl. die Kap.: „Entwicklung und Aufstieg" und „Mensch und Gott".
2) Epilogue to 'The Charge of the Heavy Brigade'
3) By an Evolutionist. 'The rebel subject' und I. M. CXVIII.
4) Vgl. Kap. „Tugend, Heldentum und Sünde".
5) 'And faintly trust the larger hope'. I. M. LV.

III. Die Pflicht, das sittliche Bewußtsein und das Gewissen.

Tennyson spricht — seiner voluntaristischen Einstellung zufolge — sehr oft und nachdrücklich von der sittlichen Pflicht des Menschen. Weil Gott uns das Gute erkennen läßt, weil wir um das Gute wissen, darum müssen wir es wollen und ihm zustreben, auch wenn es unserem augenblicklichen Begehren nicht entspricht[1]). Denn mit der Erkenntnis des Guten empfindet der Mensch ohne weiteres auch die innere Verpflichtung, danach zu handeln. Die Erfüllung des Guten wird zum sittlichen Gesetz[2]).

In vielen Variationen klingt aus Tennysons Werken der Gedanke wider von der Verpflichtung des Menschen auf das Sittengesetz, das seine Sanktion im göttlichen Willen hat und dem Menschen ins eigene Herz gelegt wurde. Aber wenn der Dichter auch immer wieder das Sittengesetz und alle Pflichten, die daraus erwachsen, betont hat[3]), so war er doch weit entfernt von einem äußerlichen Legalismus. Nicht was andere vorschreiben, kann maßgebend sein, sondern nur das, was man selbst als richtig empfindet. Der Kernpunkt von Gut und Bös ist im Entscheidenden in den Menschen selbst verlegt und das Kriterium der sittlichen Persönlichkeit ist nicht das äußere Werk oder gar der Erfolg, sondern lediglich die Gesinnung. Jedermann findet das Rechte 'in holding by the law within'[4]) — und damit erklärt es sich auch, daß die freie Unterordnung unter das objektive Sittengesetz dem menschlichen Gefühl vom absolut Richtigen entsprechen muß[5]).

Nach Tennysons Anschauung, die sich hier wohl mit den Anschauungen der meisten Ethiker deckt und die sich ideengeschichtlich zurückverfolgen läßt bis in die Philosophie der alten Griechen, trägt der Mensch somit das Sittengesetz und die prinzipielle Verpflichtung auf dieses Gesetz — also das sittliche Bewußtsein — in sich. Ja, noch mehr: auch die Möglichkeit und

---

1) Vgl. Choisy: «Pour Tennyson l'idée de volonté est inseparable de l'idée de bien».

2) 'Oenone' 164. — Choisy irrt, wenn er (S. 244) die Stelle aus Oenone 'to live by law, Acting the law we live by without fear' auf das Naturgesetz der Entwicklung deutet. Es ist hier zweifellos das Sittengesetz, 'the law within', gemeint.

3) 'Love and Duty' — 'Oenone' — 'Ode on the Death of the Duke of Wellington' — 'Ancient Sage' — 'Idylls of the King' — 'The Princess' u. a. m.

4) I. M. XXXIII.

5) 'in harmony with what he feels to be the Absolute Right'. Mem. I. 317.

Fähigkeit, die Norm zur Unterscheidung des im Einzelfalle Guten oder Bösen liegt in ihm selbst und er kann sie sonst von nirgends her empfangen. Diese Norm, die jeweils praktisch im Einzelfalle darüber Klarheit gibt, ob der Mensch in Uebereinstimmung oder im Gegensatz zu dem als absolut richtig Empfundenen handle, ist die „Stimme" des sittlichen Bewußtseins, die untrennbar mit diesem verbunden ist, das Gewissen [1]). (Tennyson macht die feine Unterscheidung zwischen 'moral consciousness' und 'conscience' [2])) Was andere auch immer als gut oder böse hinstellen mögen, die sittliche Persönlichkeit soll lediglich ihrem Gewissen gehorchen. Eindrucksvoll zeigt der Dichter in dem Drama 'Harold' die unheilvolle Verstrickung, in die auch ein edler Mensch gerät, wenn er auf gutgemeinte Vorstellungen anderer hin gegen sein Gewissen handelt. Dies Gewissen, das der Mensch immer in sich trägt [3]), hat zweierlei Weisen der Betätigung; vor Ausführung der Tat mahnt es den Menschen [4]) und nach vollbrachter guter oder böser Handlung lobt oder rügt es ihn [5]). Der Mensch kann es nicht abschütteln, nie ganz und für immer zum Schweigen bringen, so lästig es ihm auch werden mag. Immer sitzt es zu Gericht über seine Taten als 'A silent court of justice in his breast' [6]) und bleibt als drückendes Schuldgefühl in seiner Seele, wenn er gegen die rechte Sittenordnung verstoßen hat [7]). Aber nur zu seinem Heile, um ihn durch die läuternde Kraft der Reue zurückzubringen auf den Weg der Pflicht, beunruhigt es ihn [8]). Wohl kann es auf lange Zeit getrübt und zerrüttet, aber doch nicht gänzlich zerstört werden. Edgar, die Hauptgestalt in 'The Promise of May', ist ein deutliches Zeugnis dafür. In skrupelloser Unbekümmertheit um Recht oder Unrecht lebt er dahin, bis er Angesicht zu Angesicht vor den Folgen seines Verbrechens steht und sein Gewissen mit aller Macht sich regt. Die innere Handlung dieses Stückes ist im Grunde das Wachwerden des

---

1) Mem. I. 314

2) 'reverencing his conscience as his king' Mem. I. 194 und 'the obvious dictates of his moral consciousness' Mem. I. 317. Aehnlich unterscheidet die scholastische Ethik seit Alexander v. Hales zwischen der 'synteresis', dem habituellen Gewissen, der natürlichen Gewissensanlage, und der 'conscientia', dem aktuellen Gewissen, der Anwendung der natürlichen Gewissensanlage im einzelnen Falle. Vgl. Dittrich III. 96—100, und Ueberweg II. 416 und 444.

3) 'Sea Dreams'.

4) 'The Two Voices'.

5) 'Becket' 56/57 u. 'Harold' 264.

6) 'Sea Dreams'.

7) 'Romneys Remorse' — 'The First Quarrel' — 'Guinevere' — 'The Promise of May' u. a.

8) 'Guinevere' 373 — 'The Promise of May'.

Gewissens, das hinführt zu tiefer Reue über das begangene Unrecht und zu dem Wunsche es zu sühnen.

Nirgends hat Tennyson die Bedeutung und zentrale Stellung des Gewissens eingehender herausgearbeitet als in den Königsidyllen, diesem seinem umfangreichsten Werke, das ihn mehr als vier Jahrzehnte lang beschäftigte. In 'Guinevere' sagt Arthur von den Rittern seiner Tafelrunde:

,I made them lay their hands in mine and swear,
To reverence the King, as if he were
Their conscience, and their conscience as their King'.

In diesen Worten deutet sich die geheime Symbolik an, die den Königsidyllen als Ganzes zu Grunde liegt. Hallam Tennyson hat uns eine Erklärung seines Vaters über 'Morte d' Arthur' aufgezeichnet, der zufolge König Arthur aufgefaßt werden kann als der Versuch, 'to typify conscience'. Jedenfalls sei der König 'meant to be a man who spent himself in the cause of honour, duty and self—sacrifice, who felt and aspired with his nobler knights, though with a stronger and a clearer conscience than any of them'[1]). Auch Tennysons Freunde faßten die Gestalt König Arthurs auf als die bildliche Darstellung des Gewissens, als 'the King within us'[2]).

Es steht nicht im Widerspruch zu Tennysons Anschauung, das sittliche Handeln gründe im eigenen Bewußtsein des Menschen und nur das eigene Gewissen habe darüber zu entscheiden, wenn Tennyson hie und da auf Christus verweist, seine Worte anführt[3]), seine Bergpredigt und seine Gleichnisreden überaus bewundert. Christus wollte ja das sittliche Bewußtsein der Menschen verfeinern und ihr Gewissen schärfen — und er, der ganz Reine und Vollkommene, 'the Greatest of the Great'[4]), der ein reineres und schärferes Gewissen besaß als alle anderen, konnte dies wie niemand mehr sonst. In diesem Sinne sind auch die Worte in den Königsidyllen zu verstehen:

'The King will follow Christ and we the King'.

Für den Wert der sittlichen Persönlichkeit ist allein maßgebend, ob sie nach bestem Erkennen Recht getan hat, ob sie der Stimme des Gewissens gefolgt und ihrem höheren Selbst treu geblieben ist[5]). Und weil Tennyson selbst in diesem Sinn sittliche Persönlichkeit von großem Ernst und seltener Kraft, Reinheit und Tiefe

1) Mem. I. 194.
2) T. a. h. Fr. 498.
3) Mem. I. 318, 326, 327; Locksley Hall S. Y. A. 286.
4) ebda.
5) Mem. I. 309.

war, weil er zu den edelsten und geschlossensten Gestalten unter Englands Dichtern gehörte, darum übten seine Werke auf das zeitgenössische englische Volk eine so mächtige, überzeugende Wirkung aus.

IV. Tugend, Heldentum und Sünde.

Da Tennyson den Willen und die Tat so hoch stellte, lag es ihm besonders am Herzen zu zeigen, wie der Mensch zu seinem höchsten Ziele gelange 'and find Nearer and ever nearer Him'[1]). Der Weg dazu ist ihm — ebenso wie Platon, dessen Werke er kannte und hochschätzte[2]), — das Aehnlichwerden mit Gott durch Nachahmung[3]). Gott ist die Quelle aller Güte und jeder Akt der Güte macht uns ihm ähnlicher und bringt uns ihm näher[4]). Gott ist höchste Vollkommenheit und daher muß auch der Mensch bestrebt sein, so vollkommen zu werden wie nur möglich: 'For I hold nothing so clear as this, that I must be as good and noble as a man can be'[5]). So nähert sich der Mensch Gott, indem er seinen Grundwillen mit dem Willen Gottes vereinigt: 'Our wills are ours to make them thine'[6]). Gottes Wille aber übt keinen Zwang aus, er ist ein Gesetz, das freien Gehorsam verlangt[7]). Nur als freigesetzte Tat hat das Gute seinen ewigen Wert, nur so bringt es den Menschen seinem Ziele näher[8]). Nichts Gutes kann verloren gehen; 'there is not one lost good'[9]), und:

'Nor blame I Death, because he bare
The use of virtue out of earth:

---

1) 'De Profundis'.
2) Mem. II. 352.
3) Mem. I. 317. vgl. Platon in den 'Gesetzen': weil nur „das Gleiche dem Gleichen befreundet ist, ... so muß der, der einem Wesen, wie Gott es ist, wohlgefällig werden will, mit allen Kräften bestrebt sein, auch selbst ihm ähnlich zu werden". Dittrich I. 234.
4) 'When one small touch of Charity Could lift them nearer God-like state'. Literary Squabbles. Eversley Ed. II. 282.
5) Mem. I. 317. Aehnlich sagte Platon im 'Theaitetos': „Gott ähnlich werden aber heißt, gerecht und fromm werden auf dem Grunde der Einsicht". Platon IV. Theait. 85.
6) I. M. Introduction.
7) Mem. I. 317; auch Platon betont die auf freiwilligem Gehorsam ruhende Herrschaft des Gesetzes.
8) 'The man remains, and whatsoe'er
He wrought of good or brave
Will mould him thro' the cycle-year.
That dawns behind the grave!' Epilogue.
9) Mem. I. 314. vgl. Browning in 'Abt Vogler': 'There shall never be one lost good!'

I know transplanted human worth
Will bloom to profit, otherwhere'[1]).

In guten, Gott ähnlichen Menschen wird der Sinn des Lebens offenbar[2]). So ist das ganze Leben eine Schule, eine Vorbereitung auf einen höheren Zustand[3]), und wichtiger als alles Wissen und klare Erkennen ist, daß das Leben in der Richtung des Guten verläuft.

'For modes of faith let graceless zealots fight
He can't be wrong whose life is in the right'[4]).

Tugend ist für Tennyson gleich Handeln[5]). Die Tugend muß in der Tat Gestalt gewinnen[6]). Denn das Gute ist kein totes Gesetz, sondern unendliches Leben, das in der einzelnen Tat geboren werden soll, 'born of love, the vague desire That spurs an imitative will[7])'. Liebe ist die treibende Kraft zu allem Edlen. Sie allein spornt den Menschen an, keine Mühe zu scheuen 'And climb the Mount of Blessing[8])'.

Doch wußte Tennyson sehr wohl, daß blosse Lehre der Tugend nichts nützt, wenn sie nicht in vorbildlichen, heldenhaften Persönlichkeiten verkörpert wird.

'their examples reach a hand
Far thro' all years, and everywhere they meet
And kindle generous purpose, and the strength
To mould it into action pure as theirs[9])'.

Er sprach auch einmal die Ueberzeugung aus, daß das Christentum kalt werden würde ohne die zentrale Gestalt Christi[10]), und meinte damit, daß dessen hohe Sittenlehre keinen Eindruck machen würde ohne die gleichzeitige Erfüllung in 'the loveliness of perfect deeds'[11]). Tennyson hatte selber eine hohe Verehrung für alles, was über das gewöhnliche Maß hinausging, und viele seiner Gedichte sind Zeugnis davon. Sein 'Ulysses' stellt den Helden dar, den auch im hohen Alter Mut und Tatendrang nicht

---

1) I. M. LXXXII.
2) 'On God and God-like men we build our trust'. Ode on the Death of the Duke of Wellington.
3) Mem. I. 171.
4) Horton 286.
5) Vgl. Goethes Gedicht: „Edel sei der Mensch . . . .", das Tennyson 'one of the noblest of all poems' nannte. Mem. II. 288.
6) Tiresias 207.
7) I. M. CX.
8) 'The Ancient Sage' 248.
9) Tiresias 208/9.
10) Mem. I. 325/26.
11) I. M. XXXVI.

verlassen haben, der trotz sinkender Lebenskraft noch einmal aufbricht auf Entdeckerfahrten, 'yearning in desire To follow knowledge like a sinking star', und dessen Wille noch nicht erlahmt ist, 'To strive, to seek, to find, and not to yield'. Liebe zum Wissen und Verachtung der Trägheit sind seine Beweggründe. Doch Ulysses ist wie viele Gestalten Tennysons symbolisch auch für ein anderes noch, für den Lebenskampf überhaupt, der nur im Geiste tatenfrohen Heldentums durchgefochten werden kann[1]). Viele Menschen, die ihr Leben um eines Höheren willen einsetzten, hat Tennyson besungen; in 'The Revenge' z. B. den unerschrockenen Kämpfer zur See, der aus Liebe zum Vaterland und zur Tapferkeit mit seinem einzigen Schiff gegen die spanische Flotte sich wandte, bis er im Tode unterlag. Aehnlich pries er in 'The Charge of the Light Brigade', 'The Defence of Lucknow' und manchen anderen Dichtungen den Tod des Soldaten im Streit für das Vaterland.

Aber noch mehr und viel tieferschürfend als die äußere Heldenhaftigkeit, die mit dem Schwerte in der Hand für Recht und Freiheit kämpft, preist er das innere Heldentum, Selbstbeherrschung und heroische Selbstüberwindung. Ja, die Verherrlichung dieser Selbstbeherrschung und einer Selbstlosigkeit, die sich bis zu gänzlicher Hingabe des Lebens steigert, durchzieht als Leitmotiv die besten und tiefsten seiner Werke. In der Schilderung selbstvergessener Heldengröße liegt seine eigentliche, überzeugende Stärke. In den 'Idylls of the King' tritt uns solch selbstlos edles, heldenhaftes Menschentum vor Augen, nicht nur im König selbst, 'Whose glory was redressing human wrong'[2]), sondern auch in den übrigen edlen Rittern seiner Tafelrunde, die das Beste wollen, die jedes einzelnen Rechte achten und sich einsetzen dafür. In 'Tiresias' schildert Tennyson den Entschluß des jungen Menoeceus, der auf Rat und Bitten des alten Sehers freiwillig sein Leben opfern will zur Rettung seiner Vaterstadt Theben. In dem Idyll 'Dora' erzählt er uns von selbstlos hingebender, aufopferungsfähiger Liebe, die nicht das eigene Glück, sondern nur das Wohl der andern sucht. Die Ballade 'Godiva' zeigt, wie die Liebe zu den Menschen eine zarte, sittige Frauenseele dazu bringen kann, das natürliche Gefühl weiblicher Scheu zurückzudrängen zum Wohle der größeren Gemeinschaft und wie sie eben durch diese selbstlose Opfertat nicht nur das drohende äußere Unheil abwendet, sondern auch alle triebhafte Niedrigkeit in den Bürgern von Coventry überwindet. Höchstes Heldentum

1) Mem. I. 317.
2) 'Idylls of the King' Dedication.

aber stellt der Dichter dar in 'Enoch Arden', jenem Sang von reinster, selbstvergessener Liebe, der zu den feinsten Seelengemälden der abendländischen Literatur gezählt werden darf. Alle Gestalten dieser Dichtung sind gut und edel gezeichnet, keine einzige ist mit einem Schatten selbstischer Gesinnung behaftet. Aber alle überragt die Gestalt Enoch Ardens an Edelmut und schlichter Heldengröße. Ihm, dem zur frischen und starken Tat neigenden Manne, mußte es das Schwerste sein, unerkannt in der Nähe der geliebtesten Menschen zu leben, auf sein unbestreitbares Recht als Gatte und Vater und auf alles persönliche Glück freiwillig zu verzichten, das eigene starke Liebeverlangen für immer zurückzudrängen und schweigend zu dulden, — nur damit der andern Glück nicht gestört werde. Dazu gehörte größere Willenskraft und Selbstüberwindung als zu jeder einmaligen Tat.

'His resolve
Upbore him and firm faith
And beating up thro' all the bitter world,
Like fountains of sweet water in the sea
Kept him a living soul'.

Den Menschen, der seine Liebe ganz auf Gott gerichtet hat und bedingungslos, mit heldenhaftem Entschlusse, einem göttlichen Rufe folgt, zeigt Tennyson in 'St. Telemachus'. Die Stimme Gottes führt den Einsiedler nach Rom ins Kolosseum, und hier muß er sehen, daß 'eighty thousand Christian faces watch man murder man'. Da erhebt er sich im Namen seines Gottes gegen solche Greuel,

'Slipt and ran on, and flung himself between
The gladiatorial swords, and call'd "Forbear
In the great name of Him who died for men,
Christ Jesus!"'

Er wird gesteinigt, aber sein Tod hat die Wirkung, daß jenes fluchwürdige Schauspiel für immer verboten wird.

Nicht nur die Verherrlichung der selbstlosen, heldenhaften Tat, auch Darstellung und Verurteilung der Sünde in ihrer Häßlichkeit und ihrer verderblichen Wirkung auf den Menschen war Tennysons Ziel. Scham um Gottes willen, nicht Entsetzen empfinde er, wenn er Sünde und Elend sähe, äußerte er einmal[1]). Darin spricht sich des Dichters Anschauung aus von einer ins Metaphysische hinübergreifenden Bedeutung der Sünde, ganz abgesehen von ihrer schlimmen Wirkung auf den Menschen selbst.

1) Mem. II. 424.

Tennyson litt darunter, daß jeder Mensch den Fluch der Sündhaftigkeit erfahren müsse[1]), weil jeder ja das Böse wie das Gute als wirkende Mächte in der eigenen Seele habe[2]).

Doch wußte er, daß auch die Sünde Mittel sein kann zum Aufstieg der Seele, wenn das Gewissen dadurch wachgerufen wird und den Willen zur Reue bestimmt. So sagt er in 'Balin and Balan'[3]): 'As children learn, be thou wiser for falling'. Die Reue hat reinigende, heilende Kraft; denn sie ist die innere Abkehr vom Bösen und Hinwendung zum Guten'.

'Full seldom doth a man repent
. . . . . .
And make all clean, and plant himself afresh.
. . . . . .
This work of Edyrn wrought upon himself
After a life of violence, seems to me
A thousand-fold more great and wonderful'[4]).

Die verheerende Wirkung der dauernden Sünde sucht 'The Vision of Sin' aufzuzeigen. Tennyson hat dabei vor allem den maßlosen Sinnengenuß im Auge, der nicht nur den Körper schwächt, sondern auch die schlimmsten Folgen für den Geist des Menschen nach sich zieht. Er setzt die Kraft des Willens herab[5]), er verdunkelt die höhere Erkenntniskraft des Geistes[6]), er nimmt dem Menschen den Glauben an Tugend, Freundschaft, Freiheit und alles Höhere und raubt damit dem Leben seine wahre Freude und seinen letzten Sinn.

Aber gibt es keine Vergeltung für die Tugend und keine Strafe für böse Taten, wenn in dieser Welt die Tugend durch die bösen Mächte überwunden werden kann? Diese Frage hat Tennyson in seinen Werken nicht klar beantwortet; nur das sagt er deutlich, daß Gott keinem Menschen Lohn schulde, daß keiner Gott gegenüber auf seine sittlichen Taten pochen könne.

'Forgive what seem'd my sin in me;
What seem'd my worth since I began;
For merit lives from man to man,
And not from man, O Lord, to thee'[7]).

1) 'The Making of Man'.
2) Vgl. das Kap. „Ziel des sittlichen Strebens, das Glück und das Gute".
3) 'Idylls of the King' 161.
4) 'Geraint and Enid'. Vgl. auch 'The Promise of May' und 'The First Quarrel'.
5) Vgl. 'Will'.
6) Vgl. 'The Ancient Sage'.
7) I. M. Introd.

An einer anderen Stelle sagt er: 'The purpose of the individual man may fail for a time, but his work cannot die'[1]). Dann heißt es wieder, der Lohn der Sünde sei der Tod[2]) und die Seele müsse gerettet werden vor dem Tode, der nicht sterben kann[3]), nämlich der ewigen Strafe.

Vielleicht ist die Meinung des Dichters dahin zu verstehen, daß wohl der Lohn der Tugend immer besteht und die Tugend letzten Endes siegreich sein muß, auch wenn ihr Träger äußerlich untergeht; daß die Sünde fluch- und strafwürdig ist, weil sie den Menschen von seinem höchsten Ziele fernhält; daß aber keine menschliche Seele für immer und endgültig von diesem höchsten, letzten Ziele ausgeschlossen werden, keine für immer in der Gewalt der Sünde bleiben wird, — so wie er auch Guinevere, die Verderberin, zum Schluß in Reue sühnen und gerettet werden läßt[4]). Gegen Ende seines Lebens äußerte er einst, daß die Strafe im Jenseits nicht „ewigdauernd", sondern nur „äonendauernd" sein könne[5]). Ebendahin deuten bereits die Verse aus 'In Memoriam':

'That not one life shall be destroy'd
Or cast as rubbish to the void,
When God hath made the pile complete'[6]).

Die größte Strafe, die Tennyson über den Sünder verhängt sieht oder die vielmehr der Sünder durch seine böse Tat über sich selbst verhängt, besteht darin, daß die sündige Seele aufgehalten wird auf ihrem Wege zu ihrem wahren, beglückenden Ziel. Und der einzige Lohn, den er für die Tugend begehrt, der einzige Lohn, an den er glauben kann, ist das rasche Fortschreiten der Seele zu diesem Ziele[7]).

V. Entwicklung und Aufstieg.

Das Wasser bezeichnete Tennyson als das ihm am meisten gemäße Element[8]). Das unendlich bewegte Meer und alle strö-

1) 'Idylls of the King', Notes 510; vgl. auch 'Epilogue'.
2) 'Wages'.
3) Guinevere 373.
4) Vgl. Kap. „Entwicklung und Aufstieg", S. 43/44.
5) Mem. I. 322; vgl. auch Mem. I. 170.
6) I. M. LIV.
7) 'Give her the wages of going on, and not to die'. Wages. Eversley Ed. II. 287.
8) Mem. I. 49.

menden Bäche und Flüsse liebte er sehr. Sein der Natur zugekehrtes Auge fand dort am sichtbarsten jenes ewige Fließen und Werden, in das er sein eigenes Leben und das der Welt eingebettet sah. Von der Studienzeit in Cambridge bis zu seinem Ende gehört der Gedanke der Entwicklung — wie der des Aufstiegs — zu seinen Lieblingsgedanken [1]). Die naturwissenschaftliche Entwicklungslehre gab ihm den Anstoß dazu [2]). Es fragt sich nun, wie weit Tennyson den Entwicklungsgedanken aus der Naturwissenschaft übernommen und welche Form er diesem Gedanken gegeben hat, wie er ihn in sein ethisches Gesamtbild einzubauen vermochte und inwieweit sein ethisches Denken davon beeinflußt wurde.

Die Erde dachte er sich, wie Kant und Laplace, aus dem Wirbel des Urnebels entstanden während eines ungeheueren, nicht abschätzbaren Zeitraums [3]). Aus der Entwicklung des Lebens ist in Millionen von Jahren dann der Mensch hervorgegangen, als letztes und höchstes Glied in der Kette der Lebewesen [4]). Je mehr Tennyson die Natur beobachtete, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß damit die Entwicklung noch nicht abgeschlossen sei, daß sie langsam, aber stetig weitergehe. Alles bewegt sich und alle menschlichen Dinge treiben vorwärts [5]), alles wirkt „wie in einem Kunstwerk zusammen zu einem bestimmten Ende“ [6]). Da nun der Mensch selber aus dem Entwicklungsprozeß hervorgegangen ist, so muß er diese Bewegung auch mitmachen; die Entwicklung aber kann bei ihm nicht nur vorwärts, sie muß seinem geistigen Wesen nach aufwärts führen. Der Mensch ist 'The herald of a higher race' [7]). So kam Tennyson zu dem Glauben an das goldene Zeitalter, das kommende 'golden Year'. Bis dahin wird der Mensch alle Ueberreste seines tierischen Ursprungs abstreifen, die Bosheit und die Unwissenheit, 'moods of tiger, or of ape [8]), er wird ganz Mensch sein und seine Entwicklung ihr Ende erreichen [9]).

---

1) Vom Jahre 1833 bis 1892 kehrt dieser Gedanke in etwa 20 Gedichten wieder; vgl. die Zusammenstellung im Anhang II.

2) Schon in Cambridge beschäftigt ihn die Frage, ob die Entwicklung des menschl. Körpers durch die einzelnen Tiergattungen hindurch verfolgt werden könne. Mem. I. 44.

3) I. M. CXVIII.

4) 'Maud' 159.

5) 'The Golden Year'.

6) I. M. CXXVIII.

7) I. M. CXVIII.

8) 'The Making of Man'.

9) In 'The Making of Man': 'Hallelujah to the Maker. It is finish'd: Man is made'.

'the crowning race
Of those that, eye to eye, shall look
On knowledge; under whose command
Is Earth and Earth's, and in their hand
Is Nature like an open book;
No longer half—akin to brute;
For all we thought and loved and did,
And hoped, and suffered, is bud seed
Of what in them is flower and fruit' [1]).

Alle Krankheiten werden verschwinden und die Wissenschaft wird die körperlichen Gebrechen restlos beseitigen [2]). Die Dichtung wird alle Falschheit vertreiben [3]); der Kampf der Menschen untereinander wird aufhören und die Kriegstrommel wird nicht mehr erdröhnen [4]). Friede wird herrschen und alle Völker werden eins sein. Der Gegensatz von reich und arm verschwindet [5]), desgleichen alle Gegensätze der Bekenntnisse, das Christentum wird die eine große und umfassende Religion sein [6]). Dann wird nur noch die Liebe herrschen und

'each man find his own in all men's good,
And all men work in noble brotherhood' [7]).

Mit zunehmendem Alter hat Tennyson wohl nicht mehr so fest an die Verwirklichung dieser geträumten goldenen Zeit geglaubt und öfters Zweifel gehegt an dem wirklichen Aufstieg der Menschheit. Die Erfahrungen, die er machte, schienen ihn anders zu belehren. Soziales Elend, Krankheit und Sünde schienen sich nicht zu verringern, sondern im Gegenteil zu wachsen, die sozialen Kämpfe wurden heftiger und die Zwistigkeiten unter den Völkern häufiger und schwieriger [8]). Aber es war dem Dichter unmöglich anzunehmen, daß der Mensch nur aus dem Tier aufgestiegen sei, um wieder dorthin zurückzufallen [9]). Darum hielt er an dem optimistischen Glauben an steten Fortschritt und Aufstieg fest. Die Hoffnung auf eine ununterbrochene Höherentwicklung wurde wohl schwächer in ihm [10]), aber darüber tröstete ihn der Gedanke hinweg, daß der Aufstieg eben nicht gradlinig ist,

1) I. M. Conclusion.
2) Locksley Hall. S. Y. A. 293.
3) Mem. I. 60.
4) 'Locksley Hall'.
5) 'The Golden Year'.
6) I. M. CVI.: 'Ring in the Christ that is to be'.
7) 'Ode sung at the Opening of the International Exhibition'.
8) Locksley Hall S. Y. A.'.
9) ebda.
10) Mem. I. 321.

daß Rückschläge kommen müssen[1]), wie die Welle steigt und fällt[1]), daß aber der Weg zum Ziel – wenn er auch in großen Kurven verläuft und manchmal rückwärts zu führen scheint — in Wirklichkeit doch vorwärts und aufwärts geht[3]). Denn die Welt ist ja noch so jung[4]), sie ist noch ein Kind, das gegängelt werden und mit dem man Geduld haben muß[5]), der Mensch ist noch im Werden und hat noch unendliche Zeiträume vor sich[6]). Deshalb hat jeder einzelne die Pflicht, beizutragen zum Aufstieg der Gesamtheit, indem er sich bemüht, selbst besser zu werden[7]).

'Arise and fly
The reeling Faun, the sensual feast;
Move upward, working out the beast,
And let the ape and tiger die'[8]).

So sah Tennyson das Entwicklungsprinzip wirksam in der Natur als einer niedrigeren Stufe und übertrug es auf das geistige Leben des Menschen, wo es sich noch voller offenbare. Dabei galt ihm das Niedrigere als ein Mittel zum Höheren[9]).

Doch konnte die Entwicklungslehre seinen Glauben an eine geistige Welt nicht zerstören[10]). Er war von der wesentlichen Göttlichkeit der menschlichen Seele, ihrer Unsterblichkeit, ihrem hohen Rang und ihrer ewigen Bestimmung überzeugt.

'Meet is it change should control
Our being, lest we rust in ease.
We all are changed by still degrees,
All but the basis of the soul'[11]).

Im Gespräch mit einem Freunde äußerte er einmal, er könne sich nicht damit zufrieden geben, daß sein persönliches Dasein nur eine Vorbereitung für das Leben vollkommenerer Wesen sei; er verlange nach persönlicher, beglückender Fortdauer. Zu einem anderen Freunde sagte er, kein Evolutionist könne den Geist des Menschen erklären oder das bewußte Denken aus physiologischen Aenderungen des Gewebes ableiten[12]).

1) 'Locksley Hall'.
2) Mem. II. 337.
3) 'Locksley Hall S. Y. A.' 300; vgl. I. M. Notes 264.
4) 'Locksley Hall S. Y. A'.
5) 'The Princess' 142.
6) The Making of Man.
7) 'but make it as clean as you can'. By an Evolutionist.
8) I. M. CXVIII.
9) Vgl. Mem. I. 323.
10) Tennyson and his Friends. 282.
11) 'Love thou thy land'.
12) Mem. I. 323

Auch Darwin selbst bestätigte ihm bei einem Besuch zu Farringford, die Evolutionstheorie gehe nicht gegen das Christentum [1]), an dem der Dichter festhielt.

Für Tennyson war der Aufstieg des menschlichen Geistes mit dem Tode nicht abgeschlossen. Die Seele schreitet seiner Anschauung nach auch dann noch weiter.

'Death's truer name
Is 'Onward', no discordance in the roll
And march of that Eternal Harmony
Whereto the worlds beat time' [2]).

Dies individuelle Erdendasein dünkte ihm eine zu kurze Vorbereitung für das erhabene Ziel des Menschen: die Vereinigung mit Gott [3]). Darum glaubte er fest an das beständige Fortschreiten der Seele im späteren Leben [4]).

'Eternal process moving on,
From state to state the spirit walks' [5]).

Er war der Meinung, daß der Mensch in der zukünftigen Welt wie ein Kind von neuem anzufangen habe, wie alt er bei seinem Tode auch sei, und daß er in jener anderen Welt von der Kindheit bis zur Vollreife wachsen müsse. Seine Läuterung aber geschehe durch Dienst an den anderen Seelen in dieser Welt wie in der andern [6]), wo sich der Geist des Menschen erst ganz von sich selber freimachen müsse. Offensichtlich ist Tennyson hier von den platonischen Gedanken der Reinigung und Seelenwanderung beeinflußt. Denn „der göttliche Ursprung der Seele, ihre Präexistenz, ihr Fall in die Welt der Sinne, das Gericht nach dem Tode, ihre nach Art und Dauer durch ihre Schuld auf Erden bestimmte Sühnewanderung, ihre endliche Erlösung und Rückkehr zu ihrem Ursprung", sind Hauptgedanken aus Platons Ethik [7]). Auf diese Weise hat Tennyson den Entwicklungsgedanken in den Läuterungsgedanken einmünden lassen.

Der Glaube an stete Fortentwicklung hat Tennysons Ethik weitgehend beeinflußt. Ist die Entwicklung naturgegeben, so kommt es beim Aufstieg der Einzelseele auf das Zutun des Menschen weniger an. Sein Ziel erreicht dann ein jeder [8]), nur

1) Mem. II. 57.
2) 'The Death of the Duke of Clarence'.
3) Mem. I. 319.
4) Mem. I. 321.
5) I. M. LXXXIII. Vgl. auch 'Wages'.
6) C. Walters 214.
7) O. Dittrich I. 215; vgl. Platons 'Staat', X. Buch, und 'Phaïdon'.
8) I M. LIV.

wird er dazu — je nach dem Grade seiner sittlichen Aktivität — mehr oder weniger Zeit brauchen. Dennoch besteht die Pflicht, an der eigenen Bildung und Läuterung zu arbeiten, da der Mensch so von sich aus zur Höherentwicklung der Menschheit beiträgt und sein persönliches Ziel in kürzerer Zeit erreicht. Die Tugend wird hier zu einem Mitwirken mit der naturgesetzlichen Entwicklung. Tennyson, der sonst so stark voluntaristisch orientiert ist, nimmt also in dem Bereich des Ethischen ein Naturgesetz als wirksam an. Er war sich bewußt, daß damit das Gewicht der ethischen Verpflichtungen abgeschwächt wird, und wollte darum diesen Gedanken nicht Gemeingut aller, sondern nur der Edelsten, Größten und Vornehmsten werden lassen, da er die große Mehrheit der Menschen am Aufstieg hindern könnte[1]). Hier wie in vielen andern Punkten zeigt sich der stark aristokratische Zug seiner Ethik.

VI. Liebe.

Tennysons Dichtung ist Tennysons Wesen; er verbirgt sich nicht wie Shakespeare hinter der Vielfalt seiner Gestalten. Seine Dichtung ist durchaus persönlich und bekenntnismäßig, seine Eigenart und die innersten Triebkräfte seines Wesens offenbaren sich deutlich in seinen Worten. Nichts in sich selbst und in der Welt schätzt der Dichter höher als die Liebe; sie ist ihm die Grundkraft des Lebens und der Antrieb zu allem Guten. 'Love is and was my Lord and King'[2]).

Liebe ist ihm nicht nur eine Beziehung zu andern, sondern ein eigenständiger Wert. Sie ist ihm eine angeborene, beglückende Seelenkraft — und mehr als das; ist ihm die höchste, edelste Tugend — und mehr als Tugend: aus sich selber überströmende Wertfülle, ein Absolutes, das nicht gebunden ist an das kleine Einzeldasein des Menschen. Darum wird er nicht müde die Liebe zu preisen, sie, die älter ist als der Tod[3]), die ewig ist 'unborn'[4]), und bestimmt, über alle zu herrschen[5]). Er verherrlicht die Liebe mit hymnischen Worten:

---

1) Mem. I. 170. 'If it were proclaimed as a truth "No man shall perish: all shall live, after a certain time shall have gone by, in bliss with God"; such a truth might tell well with one or two lofty spirits, but would be the hindrance of the world'.
2) 'I. M.' CXXVI.
3) 'Love and Death' P. I. 72.
4) 'Love' P. I. 351.
5) 'Love and Death'.

'Thou, from the first, unborn, undying Love,
Albeit we gaze not on thy glories near,
Before the face of God didst breathe and move,
. . . . . .
thine empery
Is over all . . . . . .
thou dost ever brood above
The silence of all hearts, unutterable Love!
To know thee is all wisdom.
. . . . . .
Come, thou of many crowns, white—robed Love,
. . . . . all men adore thee;
Heaven crieth after thee; earth waileth for thee' [1]).

Aber dies alles vermag noch nichts Wesentliches über die Natur der Liebe auszusagen. Liebe ist überhaupt nicht rein gedanklich zu erfassen, nicht in Worten wiederzugeben:

'Sooner Earth
Might go round Heaven, and the strait girth of Time
Inswathe the fulness of Eternity,
Than language grasp the infinite of Love' [2]).

— Wenn Tennyson von „Liebe" spricht, so meint er damit nicht bloß die Liebe zwischen den Geschlechtern. Er kennt die Liebe in ihrer Fülle, in allen ihren Formen. Am häufigsten spricht er von der Nächstenliebe, der christlichen Caritas, die hauptsächlich im Willen liegt. Auch die „platonische Liebe", die starke Leidenschaft für eine große Idee, klingt in vielen seiner Dichtungen wider. Einen breiten Raum nimmt die natürliche, emotionale Liebe ein, die zwischen Verwandten und Freunden und zwischen den im engeren Sinne Liebenden webt; und der Dichter kennt endlich auch das religiöse Ergriffensein, die Gottesliebe, die über den Bereich des rein Ethischen schon hinausgreift in andere Sphären.

Daß die Nächstenliebe durchaus ethischen Charakter hat, ist ohne weiteres klar. Sie ist ja ein willentliches Sicheinstellen auf den andern, ein willentliches Zurückstellen des eigenen Ich zu seinen Gunsten, und darum mehr als Gerechtigkeit und mehr als Mitleid. Nächstenliebe sucht die Menschen nicht aus, die sie umschließen will, sondern ist für alle da und geht auf den allgemein menschlichen Wert der Person, nicht auf individuelle Vorzüge. Tennyson sieht in dieser Liebe eine sittliche Pflicht. 'Let be thy

1) 'Love' P. I. 351.
2) 'The Lover's Tale'. VI. 21—22.

wail and help thy fellow men'[1])! Der Dichter schildert oft und gern diese Liebe, die sich in der inneren Gesinnung, im Wohlwollen, nicht erschöpft, sondern ihr eigenes Leben erst durch die Tat erhält, durch Handeln für das Wohl der andern. Darum wendet sie sich vorzugsweise an jene, denen sie helfen kann, an die Leidenden und Hilfsbedürftigen.

'And fling free alms into the beggar's bowl,
And send the day into the darken'd heart'[2]).

Tennyson zeichnet diese Liebe als wesentliche Angelegenheit des Willens, die in der Ueberwindung der Wünsche des eigenen Ich, im Opfer des eigenen selbstsüchtigen Begehrens zu Gunsten anderer ihre Größe offenbart[3]). Immer wieder läßt er solche Liebe aufleuchten in den Gestalten seiner Dichtung, immer wieder weist er darauf hin, daß es Aufgabe und Pflicht des Menschen ist, sein eigenes kleines Selbst im Dienste der andern zu vergessen. Ja, er war sogar der Ansicht, daß das höchste, beglückendste Ziel im Jenseits nur durch Dienst einer Seele an der andern erreicht werden könne[4]). Einmal nannte er die Selbstlosigkeit geradezu das Wesen der Tugend[5]). Die edelsten Gestalten in seinen Werken sind immer jene, die am meisten Opfergesinnung zeigen[6]).

Weil die Nächstenliebe primär in der Gesinnung ruht und weil sie nicht nach Anrecht, Verdienst und Würdigkeit fragt, darum kann sie auch jene umschließen, die dem Herzen natürlicherweise ferne stehen, ja sogar es beleidigten und ihm Leid zufügten. Nicht selten weist Tennyson auf das hohe Ethos hin, das im Vergeben sich äußert[7]).

Verzeihen ist eine sittliche Tat von großem Werte; darum soll es bei edlen Menschen im Verzeihen keine Grenze geben. In den 'Idylls of the King' vergibt König Arthur Guinevere, obwohl sie durch ihre Sünde seine edelsten Absichten durchkreuzt und den Bestand des Reiches — des idealen Reiches der Tapferkeit und des Edelmutes, der Gerechtigkeit und der Liebe — für immer vernichtet hat. Die Kraft der Verzeihung wandelt und veredelt

1) 'The Ancient Sage' VI. 247; vgl. auch Choisy 156.
2) ebda.
3) 'Men may rise on steppingstones Of their dead selves to higher things'. I. M. I.
4) 'My idea of Heaven is to be engaged in perpetual ministry to souls in this and other worlds. 'J. C. Walters 214.
5) Mem I. 511.
6) 'Dora' — 'Godiva' — 'Enoch Arden' u. a. m.
7) 'The Promise of May' — 'Romneys Remorse' — 'Guinevere' — 'Charity'.

in vielen Fällen den schuldigen Menschen, die Aussöhnung mit dem Beleidiger entzündet oft Liebe in ihm und erweckt sein wahres, höheres Selbst zum Leben[1]).

'O yes, I hope, or fancy that, perhaps,
Human forgivenes touches heaven, and thence
. . . . . .
Reflected, sends a light on the forgiven'[2].

Die höchste und schwerste Caritas ist Feindesliebe. 'Love your enemy, bless your haters, said the greatest of the great'[3]). Diese selbstlose Feindesliebe kann sich bei ganz edlen, altruistischen Menschen bis zur Hingabe des eigenen Lebens steigern; in 'Charity' bringt der Dichter ein Spiegelbild dieses höchsten Maßes von Feindesliebe. Sterben für die eigenen Feinde — weiter kann die Liebe nicht gehen.

Eine ganz andere Art Liebe als die Nächstenliebe ist die sogenannte „platonische Liebe", — hier wie im gewöhnlichen Sprachgebrauch freilich nicht genau im Sinne Platons, nur als „Liebe zum Wissen" gefaßt, sondern schlechthin als die Liebe zu einem Ideal, die starke Leidenschaft für eine große Idee. Sie klingt besonders aus Tennysons Jugenddichtung wider. Auch diese Liebe ist in ihrer Grundtendenz von hervorragend ethischem Werte[4]); denn sie äußert sich in dem tiefen Ergriffensein der Seele von der Idee, in dem glühenden Willen nach einem hohen Ziele und dem Eintreten dafür mit der ganzen Person. Beugt sich die Nächstenliebe vor allem zu den Kleinen und Hilfebedürftigen herab, so strebt die platonische Liebe zu dem Großen und Starken empor. Sie ist das unmittelbare Ueberströmen der Begeisterung und des edlen Strebens, ein Verlangen und Trachten des Willens über sich selbst, über die Enge der eigenen kleinen Persönlichkeit hinweg nach einem Höheren, Besseren. Immer schaut sie ein Ideal, nicht die reale Wirklichkeit, und darum ist sie zukunftgerichtet. So erklärt es sich, daß Tennyson, der Fortschrittsgläubige, dem die stete Höherentwicklung der Menschheit nicht nur Wunsch, sondern „die größere Hoffnung" war, diese Liebe in hohem Grade besaß. Weil das Ziel solcher Liebe weit und groß ist, darum weitet und erhöht sie auch ihren Träger und verleiht ihm eine eigene Würde.

1) 'The Promise of May' — 'Guinevere' — 'Charity'.
2) Romneys Remorse.
3) Locksley Hall. S. Y. A.
4) „Es ist ein bleibendes Verdienst der platonischen Philosophie, den einzigartigen Wert eines Strebens, das nicht nur die engen Zwecke der Person, sondern auch die ihrer Lebenssphäre und Zeitgenossenschaft hinter sich läßt, deutlich erschaut zu haben". N. Hartmann 442.

So liebte Tennyson seinen Dichterberuf; Gedanken aus 'Merlin and the Gleam' und aus 'The Princess' sind Zeugnis dafür. Eine hohe Verpflichtung und Verantwortung fühlte er mit der Gabe der Dichtung sich auferlegt: durch seine Werke mitzuarbeiten an der Veredelung der Menschen. Und nachdem er dies als Lebensberuf erkannt hatte, konnte keine äußere Rücksicht ihn abbringen davon. Lieber wollte er allem eigenen Glück entsagen als seiner inneren Berufung untreu werden. Nicht nur während seiner Jugend, sein ganzes Leben hindurch nahm er es ungemein ernst mit seinem Berufe. Der Dichter hat dem Höchsten und Besten im Menschen zu dienen, hat nicht nur Freude und Genuß zu vermitteln, sondern das Gewissen der Nation zu sein. Helfende Güte, geboren aus dem Verständnis für die Menschheit und die Zeit, muß ihn erfüllen.

'He had never kindly heart,
Nor ever cared to better his own kind,
Who first wrote satire, with no pity in it'[1]).

Ihn selber beseelte immer der adelige Stolz des Schaffenden, der sich einem Höheren verpflichtet fühlt: seinem Werke, das ihn überleben und die Menschen veredeln sollte. Tatsächlich gelang es ihm auch, durch das Mittel der dichterischen Form wesentliche, gute Gedanken mitzuteilen und Willensentschlüsse zu wecken.

In der Arthusdichtung gewann besonders jene Form platonischer Liebe ihre Gestaltung, die sein Zeitgenosse Carlyle „Heldenverehrung" nannte. Helden sind die größeren Menschen, die Gefolgschaft finden und ihre Gefolgschaft frei und groß zu machen vermögen, wie sie selber sind. Nur ein ethisches Ideal, die Idee des Menschen, wie er sein kann und soll, bewegt Herz und Wille zu großen Taten. Darum sucht sich die Liebe, die dem kommenden edleren Menschen gilt, ideale Gestalten aus, die zur Nacheiferung rufen. Nicht nur die edlen Ritter aus den 'Idylls of the King', auch Ulysses, der Entdecker mit dem starken Drang nach der Erforschung des Unbekannten, Menoeceus, der sein Leben für die Vaterstadt gibt, St. Telemachus, der es nicht erträgt, Menschen und Christen wie Tiere einander töten zu sehen, — das sind Gestalten, an die sich solche bewundernde, nachahmende Liebe heften kann[2]). Und doch ist Heldenverehrung noch nicht die letzte Stufe platonischer Liebe. Höher noch als sie steht die begeisterte, verehrende Liebe zu Volk und Vaterland. Tennyson hing mit heißem, glühendem Herzen an seinem Heimatland,

1) 'Sea Dreams'.
2) Vgl. Kap.: „Tugend, Heldentum und Sünde".

an seiner Nation. Er war stolz darauf, ein Engländer zu sein, dem freiesten Volke anzugehören, und in vielen seiner Dichtungen verlieh er diesem Stolze Ausdruck[1]). — Hingabe an eine größere Gemeinschaft, das ist es, was Tennyson in seinen edelsten Heldengestalten besingt; Hingabe an die größte Gemeinschaft, nicht wie sie tatsächlich ist, sondern wie sie in ihrer Vollendung werden kann, vermag den gläubigen und begeisterungsfähigen Menschen zu steter sittlicher Tat zu bewegen. In der Dichtung: 'Locksley Hall' und in jenem Traum vom 'Golden Year', der die Menschheit jenseits aller Schwächen und Unzulänglichkeiten erschaut, hat Tennyson dieser seiner großen Sehnsucht nach einem volleren, reicheren Menschentum Ausdruck verliehen. In seinem verstorbenen Freunde Arthur Hallam sah er bereits einen frühen Vertreter dieses höheren, reineren Menschentums[2]).

Nicht minder große Bedeutung als die platonische Liebe hatte die emotionale, persönliche Liebe in Tennysons Leben und Dichtung. Er selbst besaß ein starkes Liebebedürfnis; sein Herz empfand immer die Sehnsucht 'to beat in time with one That warms another living breast'[3]). Die Fähigkeit Liebe zu geben und zu empfangen ist ihm ein hohes Geschenk.

'Were there nothing else
For which to praise the heavens but only love,
That only love were cause enough for praise'[4]).

Sein Leben war immer umhegt von Menschen, die seinem Herzen nahe standen, und alle die vielfältigen Beziehungen, in denen Menschen zueinander stehen können, kehren in seinen Dichtungen wieder: die Liebe zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, zwischen Freunden uud zwischen Mann und Weib. In einer Jugenddichtung sagt er überschwänglich:

'This is my sum of knowledge — that my love
Grew with myself — say rather, was my growth,
My inward sap, the hold I have on earth.
. . . . . .
. . . . . 'tis even thus:
In that I live I love; because I love
I live'[5]).

Obwohl die emotionale Liebe naturgegeben ist, ist ihr ethischer Wert doch nicht gering. Sie bedeutet — wie jede Form

1) Vgl. Kap.: Gesellschaft, Staat und Vaterland.
2) I. M. CXCXII.
3) I. M. LXXXV.
4) 'The Gardener's Daughter'.
5) 'The Lover's Tale'.

der Liebe — eine Erweiterung der engen Ichsphäre und hat dadurch sittlichen Charakter, selbst wenn sie allein durch die Bande des Blutes bestimmt ist. Aber noch mehr: gerade die emotionale, persönliche Liebe, die zwischen ganz nahen Freunden oder im engeren Sinne „Liebenden" webt, kann zum höchsten geistig-sittlichen Erlebnis im Menschenleben werden. Diese Liebe zweier Menschen zueinander hat wie nichts anderes die Kraft, einen Menschen zu wandeln und sittlich zu heben.

'for indeed I knew
Of no more subtle master under heaven
Than is the maiden passion for a maid
Not only to keep down the base in man,
But teach high thought, and amiable words
And courtliness, and the desire of fame,
And love of truth, and all that makes a man'[1]).

Der Liebende sieht in seiner Liebe die Sinnerfüllung seines persönlichen Wesens; er erlebt eine Erhöhung seiner selbst dadurch, daß er an dem persönlichen Sein des geliebten Menschen Anteil erhält und es als sein eigenes empfindet[2]). So wächst er liebend über sich selbst hinaus. Doch auch der Geliebte wird durch die Liebe gehoben, die er empfängt. Wahre Liebe liebt in dem andern nicht einen schwachen, fehlerhaften Menschen, sondern das Beste, das in ihm verborgen ruht[3]). Sie lebt im Glauben an das Höchste im geliebten Menschen, das sie ahnend durch alle seine Unzulänglichkeiten hindurch erschaut, erfühlt und liebend ergreift. Dadurch aber weckt und stärkt sie im Geliebten selbst den Glauben an sein wahres, besseres Teil und das Streben nach dessen Entfaltung. So vermag die wahre persönliche Liebe den Geliebten der Erfüllung dessen näherzubringen, was sie in ihm sieht und liebt. 'There is the glory of being loved, for so have we „laid great bases for Eternity"'[4]). Der Dichter trug in sich die Ueberzeugung, daß nur in wahrer Liebe die Fülle des Lebens erfaßt wird. Diese Liebe kann sich steigern bis zur Leidenschaft; aber weil sie nicht nur die Auswirkung einer Naturkraft ist, sondern etwas Heiliges, darum darf niemand sie antasten und niemand hat die Macht und das Recht, einen andern zur Liebe zu zwingen oder eine Liebe zu unterdrücken[5]). Scharf verurteilt der Dichter

1) 'Guinevere'.
2) I. M. LXXXV: 'I felt and feel, tho' left alone, His being working in mine own'.
3) I. M. CXXIX.
4) Mem. I. 172.
5) 'Aylmer's Field' — 'The Flight'.

die Erstickung der seelischen Liebe und Mißbrauch natürlicher Liebeskraft zu blossem Sinnengenuß. Solcher Mißbrauch schien ihm manchmal die schlimmste Sünde; ja, in 'The Vision of Sin' hat er ihn als die Sünde überhaupt hingestellt. Tennyson sah hier das in den Staub getreten, was den Menschen über sich selbst hinaus erheben sollte, 'the likest God within the soul'[1]). Aber lieber als solche Schattenbilder zeigte er die reine, edle Liebe. In 'Maud' läßt er einen krankhaft verbitterten Menschen durch solche Liebe aus der Verklammerung in sein eigenes Ich befreit und der kraftvollen Arbeit für die Menschen gewonnen werden. In 'Love and Duty' zeichnet er ein Gegenstück zu Paolo und Franscesca da Rimini, dem berühmten Liebespaar in Dantes „Göttlicher Komödie", in dem er die Liebenden um des Besten im andern — der Seele — willen auf das kleine Glück des Augenblicks verzichten und dem Rufe der Pflicht gehorchen läßt. Auch wo die Liebe unerwidert bleibt oder verkannt wird, ist sie verehrungswürdig; das tut der Dichter dar in den beiden Frauengestalten aus den Königsidyllen: Elaine[2]) und Enid[3]). Daß Liebe leidensfähig ist, daß sie klaglos dulden und ertragen kann, kommt in vielen seiner Dichtungen zum Ausdruck[4]).

'T'is better to have loved and lost
Than never to have loved at all'[5]).

So ist die persönliche, emotionale Liebe dem Dichter etwas vom Tiefsten und Schönsten in der menschlichen Seele, ist ihm Licht und Glanz über allem Tun und Leiden, eine Bereicherung und Erfüllung des Lebens.

Tennyson war des Glaubens, daß die Liebe dem Menschen nicht von Anfang an in ihrer ganzen Tiefe gegeben ist, sondern daß sie mit dem Menschen wächst und sich weitet. In seinen Jugendjahren schrieb er einem Freunde, der den Vater verloren hatte:

'God gives us love. Something to love
He lends us; but when Love is grown
To ripeness, that on which it throve
Falls off, and love is left alone'[6]).

Er ahnte damals noch nicht, daß die Liebe zu seinem frühverstorbenen Freunde Arthur Hallam ihm selber tiefe Erkenntnisse von Gott und den Menschen aufschließen sollte. Nach Hallams

1) 'In Memoriam' LV.
2) 'Lancelot and Elaine'.
3) 'Geraint and Enid'.
4) 'Enoch Arden' — 'Happy' u. a. m.
5) In Memoriam LXXXV.
6) 'To J. S'.

Tode fühlte er, daß die Liebe Dauer hat, 'No lapse of moons can canker Love'[1]), daß die Liebe nicht mehr sie selbst wäre, wenn der Tod ihr etwas anhaben könnte[2]). Das Verlangen der Liebe nach Unendlichkeit gab ihm die Gewißheit von der Unsterblichkeit der Seele. Er wußte, daß der wahrhaft Liebende in der geliebten Seele etwas Ewiges, Unvergängliches erfasse. Geist ist der höhere, wahre Teil des Menschen und die Einigung des Geistes mit dem Geiste kann das Grab nicht enden[3]).

Den verstorbenen Freund wußte er ruhend in Gott. 'I trust he lives in thee, and there I find him worthier to be loved'[4]). Und er hatte die Ueberzeugung: Die Liebe kommt von Gott, sie ist etwas Göttliches, das Gottähnlichste in der Seele[5]), und darum unendlich wertvoll. 'Love's too precious to be lost, A little grain shall not be spilt'[6]). Seine Liebe wurde durch den äußeren Verlust des geliebten Freundes nur größer und umspannender:

'My love involves the love before;
My love is vaster passion now;
Tho' mix'd with God and Nature thou,
I seem to love thee more and more'[7]).

So mündete die Liebe zu Arthur Hallam ein in die Liebe zu Gott und verschmolz mit dieser, um ihn nicht mehr zu verlassen.

Doch Liebe will nicht nur handeln, sie will ihr Ziel auch schauen und voll erkennen. Darum ist im zunehmenden Alter Tennysons Sehnsucht nach einer „klareren und volleren Schau Gottes“[8]) immer stärker geworden. Er wußte jetzt auch um Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen, die nicht für den Staub geschaffen sind[9]), zu denen Gott in die Dunkelheit des Erdenlebens kommt[10]) um sie an sich zu ziehen. Denn Gott ist die Liebe selbst[11]), 'immortal Love'[12]), die sich in der höchsten Selbstaufopferung geoffenbart hat[13]),

---

1) I. M. XXVI.
2) I. M. XXXV.
3) I. M. CXIII.
4) I. M. Introduction
5) I. M. LV.
6) I. M. LXV.
7) I. M. CXXX.
8) Mem. I. 319; vgl. auch: 'And utter knowledge is but utter love' The Ring. Eversley Ed. VII. 38.
9) I. M. Introduction.
10) I. M. XCVI.
11) Mem. II. 317.
12) I. M. Introduction.
13) Mem. I. 311.

'That Love, which is, and was
My Father, and my Brother, and my God'[1])!

Aus dem Vertrauen auf die unendliche Liebe schöpft Tennyson die Hoffnung auf das endliche Heil aller Menschen,

'The wish, that of the living whole
No life may fail beyond the grave,
Derives it not from what we have
The likest God within the soul?'[2])

Die ganze Schöpfung fühlt Tennyson von Liebe durchwirkt, ausgehend von Gott, der höchsten Liebe selber. Liebe ist ihm das Band, das Gott und Welt, Sichtbares und Unsichtbares zusammenschließt, zur Einheit des Menschen mit Gott und des Menschen mit dem Menschen. Liebe ist Ziel und Sinn der ganzen Schöpfung.

'That God which ever lives and loves,
One God, one law, one element,
And one far-off divine event,
To which the whole creation moves'[3]).

So versteht es sich, daß für Tennyson alle Ethik ein Handeln aus Liebe und um der Liebe willen war. Sittliches Handeln bedeutete ihm nichts anderes als dem Gesetz der höchsten, geistigsten, selbstlosesten Liebe gehorchen. Aehnlich wie man bei Platon in Zuspitzung sagen kann: Tugend ist Wissen[4]), so könnte man bei Tennyson sagen: Tugend ist Liebe.

III. Teil.

Die sittlichen Forderungen des Lebens.

Wenn Tennysons Gedanken über die Grundfragen der Ethik auch nicht völlig einheitlich sind und hie und da eine leise Unsicherheit verraten, — in dem, was er als die unmittelbaren Forderungen des sittlichen Lebens ansah, hat er niemals geschwankt. Dafür waren in seiner Weltanschauung und in seiner theoretischen

1) 'Doubt and Prayer'.
2) I. M. LV. vgl. auch 'Love will conquer at the last'. Locksley Hall. S. Y. A.
3) 'I. M. Conclusion'.
4) Dittr. I. 207.

Ethik doch die wichtigsten Orientierungspunkte gegeben: daß der Mensch von Gott und für Gott geschaffen sei, daß dieses Leben eine Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit bedeute und daß seine guten oder schlimmen Taten sein Leben nach dem Tode bestimmen würden. Tennyson war außerdem wie das englische Volk als Ganzes sehr von der Tradition beeinflußt in allen Dingen, die sich unmittelbar auf die praktische Seite des Lebens beziehen; daher sind seine Anschauungen über die Fragen der praktischen Ethik klar und eindeutig.

1. Mensch und Gott.

Bei Tennysons starker religiöser Einstellung und seiner Betonung des menschlichen Willens kann es nicht wundernehmen, daß er auch das religiöse Verhalten zum großen Teil als ethische Haltung ansah und für das Verhältnis des Menschen zu Gott ethische Forderungen aufstellte. Seine Anschauung vom Wesen der Religion kommt der Auffassung des kirchlichen Christentums sehr nahe. Für ihn besteht die Religion in dem bewußten Streben des Menschen, die Beziehung zu Gott immer mehr zu vertiefen und zu stärken, ja sie auf sein ganzes Leben wirksam werden zu lassen[1]). Nur das Bewußtsein von der Abhängigkeit des Geschöpfes von dem Schöpfer gibt dem Menschen die ihm gebührende Stellung und seinen wahren Wert. 'What matters it how much man knows and does if he keep not a reverential looking upward? He is only the subtlest beast in the field'[2]). Daher bedeutet es für den Menschen den verhängnisvollsten Irrtum, wenn er vermeint, sich völlig auf sich selbst stellen und alle Bande zu Gott und den Menschen lösen zu können. Tennyson sieht hierin eine Ueberhebung. In 'The Palace of Art' zeigt er uns das Schicksal einer Seele, die sich selbst absolut nehmen will. 'O Godlike isolation which are mine'. 'I sit as God, holding no form of Creed, But contemplating all'[3]). Einer solchen Ueberheblichkeit gegenüber betont der Dichter, daß Demut die dem Menschen allein angemessene Seelenhaltung sei[4]). Nur sie hält den Menschen auf dem rechten Weg und macht ihn hellsichtig für religiöse Dinge. Sie ist, wie der Einsiedler in 'The Holy Grail' zu Percivale sagt, 'the highest virtue, mother of them all'. Percivale selbst kann den Gral erst dann erblicken, nachdem er bei einem Einsiedler Demut gelernt hat. Auch der fromme Mensch darf nur in Demut Gott gegen-

1) I. M. Introduction und 'The Human Cry'.
2) Mem. I. 169.
3) The Palace of Art.
4) Mem. I. 316.

übertreten. Das ist nicht die rechte Frömmigkeit, die wie 'St. Simeon Stylites' auf ihre Verdienste pocht und Gott vorrechnet, wie sehr sie sich über die andern Menschen erhoben hat.

Den Glauben sah Tennyson durchaus im ethischen Lichte als eine Willensentscheidung des Menschen. Nur durch den Glauben können wir Gott und das Unsichtbare erfassen, dessen Dasein wir nicht beweisen können [1]). So wird der Glaube zu einer sittlichen Tat.

'Cleave ever to the sunnier side of doubt,
And cling to Faith beyond the forms of Faith!
She reels not in the storm of warring words,
She brightens at the clash of 'Yes' and 'No',
She sees the Best that glimmers thro' the World,
She feels the Sun is hid but for a night,
She spies the summer thro' the winter bud,
She tastes the fruit before the blossom falls,
She hears the lark within the songless egg,
She finds the fountain, where they wail'd 'Mirage'!' [2])

In 'Despair' schildert der Dichter zwei Menschen, die den Glauben an Gott und ein zukünftiges Leben verloren haben und dadurch so unglücklich geworden sind, daß sie ihrem Leben ein Ende machen wollen. Tennyson sieht es geradezu als eine sittliche Pflicht an, sich um den Glauben zu bemühen: 'One can easily lose all belief, through giving up the continual thought and care for spiritual things' [3]). Denn er war überzeugt, daß das Natürliche vom Uebernatürlichen Rechenschaft ablege, wenn die Menschen sich nur darum bemühen [4]). Wenn der Mensch in den Tempel seines eigenen Selbst hinabtaucht, dann mag er erfahren, daß der Namenlose eine Stimme hat [5]).

Doch sprach Tennyson nicht für ein blindes Vertrauen auf die Stimme des inneren Gefühls allein. Er ging all den schwierigen Fragen seiner Zeit nicht aus dem Weg, sondern suchte sich ehrlich mit ihnen auseinanderzusetzen. Darum verteidigte er auch einen ehrlichen Zweifel.

'There lives more faith in honest doubt,
Believe me, than in half the ereeds' [6]).

---

1) I. M. Introduction.
2) 'The Ancient Sage'; vgl. auch 'Faith'.
3) Mem. I. 309.
4) Mem. II. 63.
5) 'The Ancient Sage'.
6) I. M. XCVI; vgl. auch 'Supposed Confessions of a second-rate sensitive Mind'. Eversley Ed. I. 11 ff.

Denn er setzte ja den Zweifel nicht an um den Glauben wegwerfen zu können, sondern nur, um ihn tiefer zu befestigen. 'Thus he came at length To find a stronger faith his own', sagte er von seinem Freunde Hallam [1]). Die Ueberzeugung von der Wirklichkeit des Geistigen und Unsichtbaren gab ihm auch das Vertrauen, daß die ganze Menschheit das letzte Ziel erreichen würde. Trotz all der Dunkelheiten, trotz Sünde und Elend hielt er an dem Vertrauen auf Gottes Güte fest. 'Fear not thou the hidden purpose of that Power which alone is great' [2]); ebenso vertraute er, daß die Welt im Grunde gut und wohlgeordnet sei.

'Await the last and largest sense to make
The phantom walls of this illusion fade,
And show us that the world is wholly fair' [3]).

Als die höchste Pflicht des Menschen gegen Gott bezeichnete Tennyson die Liebe; alles andere sittliche Verhalten war ihm nur eine Auswirkung der Gottesliebe. 'The love of God is the true basis of duty, truth, reverence, loyalty, love, virtue and work' [4]). So sah er eine enge Verbindung zwischen Gottesliebe und Nächstenliebe. Die vollkommene Liebe besitzt nach seiner Anschauung der, bei dem Gottesliebe und Nächstenliebe in einem Strom zusammenlaufen.

'Thrice blest whose lives are faithful prayers,
Whose loves in higher love endure' [5]);

Darum besteht die wahre Gottesverehrung in der Hingabe des eigenen Ich, des eigenen Willens an den Willen Gottes [6]). Daneben sprach Tennyson oft vom Gebet als der unmittelbaren Zwiesprache des Menschen mit Gott.

'Speak to him thou for He hears,
and Spirit with Spirit can meet.
Closer is He than breathing,
and nearer than hands and feet' [7]).

Das Gebet erschien ihm wie ein Auftun des Zugangs zur Gottheit [8]), es war ihm der höchste Aufschwung der Seele [9]), der

1) I. M. XCVI.
2) 'God and the Universe'.
3) 'The Ancient Sage'.
4) Mem. I. 318.
5) I. M. XXXII.
6) I. M. Introduction.
7) 'The Higher Pantheism'.
8) Mem. I. 324.
9) Ebda

unmittelbar Gott berührt[1]). In 'The Passing of Arthur' spricht er von der Wirkung des Gebetes.

'More things are wrought by prayer
Than this world dreams of. . . . . .'.

Und von Enoch Arden sagt er, daß er in Verzweiflung versunken wäre, wenn ihm nicht das Gebet in seiner Einsamkeit Trost gegeben hätte.

. . . . 'had not his poor heart
Spoken with That, which being everywhere
Lets none, who speaks with Him, seem all alone,
Surely the man had died of solitude'.

Im Glauben, in tätiger Liebe und im Gebet sah Tennyson die wahre Verehrung Gottes. Die Sucht nach dem Uebernatürlichen und Wunderbaren, die nur aufreizendes Erlebnis und selbstische Gefühle will, tadelte er in 'The Holy Grail' als Entartung des Glaubens. Den unergründlichen Geheimnissen gegenüber verlangte er Ehrfurcht.

'Let knowledge grow from more to more,
But more of reverence in us dwell'[2]).

Er selbst war immer ehrfürchtig; er haßte alle leichtfertige Geschwätzigkeit in göttlichen Dingen und war aufgebracht über jede rohe und verächtliche Behandlung der christlichen Wahrheiten[3]). Klar sagte er in 'The Promise of May':

'Scorn! I hate scorn. A soul with no religion
. . . . . .
Was without rudder, anchor, compass — might be
Blown every way with every gust and wreck
On any rock'.

2. Der Mensch und sein Ich.

'Self—reverence, self—knowledge, self—control,
these three alone lead life to sovereign power'[4]).

Dies Wort enthält im Grunde Tennysons Gedanken über die Pflichten, die der Mensch sich selber schuldet. Der Mensch

1) Mem. I. 325.
2) I. M. Introduction.
3) Mem. II. 513.
4) 'Oenone.'

hat die Aufgabe, sein wahres Selbst herauszugestalten [1]). Denn Gott wird ihn dereinst nicht nach den Einzelheiten seiner Weltanschauung fragen, sondern danach, ob er sich selbst treu geblieben sei [2]). Die Persönlichkeit des Menschen ist das Entscheidende; es kommt nicht auf das an, was er weiß, sondern auf das, was er in sich selbst und in Beziehung zu andern ist [3]). Zur vollen Persönlichkeit aber führen Selbstachtung, Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung.

Tennyson, der sich seine weltanschauliche Ueberzeugung schwer erkämpfen und in stets neuen Auseinandersetzungen festhalten mußte, war sich bewußt, daß hier alles auf die rechte Beantwortung der Frage ankam, was der Mensch seinem Wesen nach sei, welches sein wahres Selbst sei und in welchem Verhältnis Leib und Seele zueinander stünden. In 'De Profundis' spricht er von dem großen Gegensatz, von der Wesensverschiedenheit zwischen Leib und Seele. Die Seele entstammt der Welt des Geistes. Der Leib dagegen ist Stoff, hervorgegangen aus dem ungeheuren Entwicklungsprozeß des stofflichen Seins. Der Leib ist also das aus der Tierwelt stammende Gehäuse für die geistige Seele [4]). Tennyson macht keinen Unterschied zwischen Seele und Geist; Geist, 'Spirit' dünkt ihn die beste Bezeichnung für die höhere Natur des Menschen [5]). Dieser Geist ist ihm nicht identisch mit bloß rational-begrifflichem Erkennen, mit Verstand; sein Wesen wurzelt tiefer. Er ist nicht nur der Wissenschaft fähig, er ist der Träger des sittlichen Bewußtseins und der Weisheit, des Wissens um die höhere, ewige Bestimmung des Menschen; er ist Hüter und Gestalter des ganzen Menschen in seiner Doppelnatur. Wie aber stehen beide Wesenheiten zueinander und wie verhalten sie sich zum sittlichen Bereich? Tennysons Meinung fußt hier auf dem Entwicklungsgedanken. Der Leib ist dem Dichter fast durchweg Träger der niederziehenden Kräfte, die ihm infolge seiner Abstammung aus dem Tierreich noch anhaften. Er spricht von 'moods of tiger or of ape' [6]), die der Mensch noch abstreifen müsse, und meint damit wohl die Unerleuchtetheit des Geistes und die Bosheit und unbeherrschte Gier. Doch spricht Tennyson durchaus nicht für Leibverneinung, für Ertötung des Leiblich-Sinnlichen und für Flucht in die Welt des Geistigen, die Platon im

1) Mem. I. 317.
2) Mem. I. 309.
3) Mem. I. 318.
4) 'By an Evolutionist'.
5) J. C. Walters: 214; dort berichtet Miss Weld über ein Gespräch mit Tennyson.
6) 'The Making of Man'.

„Phaidon“ empfiehlt. Auseinandersetzung mit der Sinnenwelt und schließliche Beherrschung ist das Ziel. Der Leib soll gereinigt werden von allem Niederen und Bösen, das in ihm steckt[1]), soll so — im einzelnen wie in der Gesamtheit — der Seele immer näher kommen. Er soll hinaufgeläutert werden zu ihr, bis beide schließlich in vollem Einklang sind und der Mensch vollkommen Mensch ist[2]). Solange dieser Zustand aber nicht erreicht ist, muß die Seele kämpfen um ihre Führerstellung. Denn sie allein ist auf ein ewiges Leben mit Gott hingeordnet. 'Hold the sceptre, Human Soul, and rule thy Province of the brute'[3]).

Steht auch die Seele höher als der Leib und verkörpert sich nur in ihr das wahre Selbst des Menschen, so ist der Leib doch auch ein hohes Gut und der Mensch darf sich nicht nach seinem Gutdünken von ihm befreien. Die Selbstachtung bezieht sich auf das leibliche Leben. Das Gedicht 'The Two Voices' zeigt die Geschichte einer Seele, die in hoffnungslose Verzagtheit gesunken ist und auf Selbstzerstörung, auf Vernichtung ihres physischen Lebens sinnt. Nach langem Kampfe jedoch gewinnt die gute Stimme die Oberhand und führt die Seele wieder zur Gesundheit; auch in der hoffnungslosen Tiefe war das Bewußtsein vom Wert und der Einzigartigkeit des Lebens nicht geschwunden:

'Let me not cast in endless shade
What is so wonderfully made.
No compound of this earthly ball
Is like another, all in all'[4]).

In der Zeit, in der das Leid am stärksten auf dem Dichter lastete, schrieb er an seine Braut: 'We must bear or we must die. It is easier perhaps to die, but it is infinitely less noble'[5]). Daß der Mensch sein Leben nicht tollkühn aufs Spiel setzen darf ohne einen triftigen Grund, zeigt Tennyson in 'Geraint and Enid', wo Geraint von Arthur wegen seiner Tollkühnheit getadelt wird.

Herrschaft über sich selbst, Ueberwindung alles blos Triebhaften ist die Forderung, die Tennyson immer wiederholt hat, am häufigsten und eindringlichsten wohl in den Königsidyllen. Nicht nur die einzelnen Gestalten dieser Dichtung zeigen in immer neuen Formen und mit wechselndem Erfolg den Kampf mit sich selber oder die schlimmen Folgen der Unbeherrschtheit, — die tiefere Allegorie des Ganzen illustriert den gleichen Gedanken.

---

1) 'By an Evolutionist'.
2) 'The Making of Man'.
3) Ebda.; vgl. 'Idylls of the King', Notes 443.
4) 'The Two Voices'.
5) Mem. I. 169.

König Arthur selbst stellt den Kampf der Seele mit den widerstrebenden Elementen des „Fleisches“ dar[1]), seine Ritter die menschlichen Leidenschaften, die die Seele ordnen und sich unterwerfen soll[2]). Wenn das Gewissen als führend anerkannt wird, dann bindet es, wie Arthur seine Ritter, sofort die besten der menschlichen Kräfte zu einer Bruderschaft zusammen; 'he will lift us from the dust', rufen die Ritter zu Beginn von 'The Coming of Arthur'. Doch das Fleisch, der Leib mit seinen ungezügelten Leidenschaften, durchkreuzt und vernichtet das irdische Werk des Geistes. Die Seele muß die Welt verlassen und nur die Unsterblichkeit bleibt ihr.

Die Notwendigkeit des Kampfes gegen leidenschaftliche Augenblicksregungen und gegen die leiblichen Triebe zeigt Tennyson meist in den schlimmen Folgen, die Nachgiebigkeit gegen sie mit sich bringt. Balin in 'Balin and Balan' verkörpert den Menschen, der seinen leichtaufflammenden Zorn nicht im Zaume zu halten weiß und dadurch in wilder Wut sich und seinen Bruder vernichtet. Ein Gegenstück dazu ist der junge Gareth, der sich durch keine noch so verletzenden Worte und Handlungen aus dem Gleichgewicht bringen läßt[3]).

Die Kraft, die aus der Reinheit, aus der Beherrschung der sinnlichen Triebe kommt, verkörpert die Gestalt des jungen Sir Galahad, der von sich sagen kann:

'My strength is as the strength of ten,
Because my heart is pure'[4]).

Der Zauberer Merlin in 'Merlin and Vivien' ist das Beispiel für den Untergang des Menschen durch sinnliche Leidenschaft, 'which ruin'd man Thro' woman the first hour'. In Vivien selbst ist durch die Wollust des Leibes die Sehnsucht nach Höherem und der Glaube an alles Gute und Große erstickt. — Aehnlich ist die Wirkung des ausschweifenden Lebens bei dem jüngeren Mann in 'The Ancient Sage'; da er stets der unmittelbaren Neigung nachgab und keine Selbstbeherrschung kannte, so hat er auch ein festes Bewußtsein seiner eigenen Seele und des geistigen Lebens überhaupt verloren. Darum ruft ihm der alte Weise zu:

'And leave the hot swamp of voluptuousness
A cloud between the Nameless and thyself'.

1) 'The Idylls of the King' Notes 443.
2) vgl. 'Dedication' 42c: 'this old imperfect tale, New-old, and shadowing Sense at war with Soul'.
3) 'Gareth and Lynette'.
4) 'Sir Galahad'. Eversley Ed. II. 79.

Denn nur Sammlung und Reinheit erhalten die Seele ungetrübt und bewahren die Klarheit der inneren Stimme. 'The higher moral imagination enslaved to sense is like an eagle caught by the feet in a snare, baited with carrion, so that it cannot use its wings to soar' [1]).

Doch will Tennyson nicht nur Herrschaft über die Handlungen, er verlangt auch Herrschaft über die Gedanken:

'And more — think well! Do—well will follow thought,
And in the fatal sequence of this world
An evil thought may soil thy children's blood' [2]).

Die Pflichten gegen das wahre Selbst des Menschen erschöpfen sich jedoch nicht in der Beherrschung der eigenen Leidenschaften, dazu gehört auch Standhaftigkeit gegen die schwächenden Einflüsse von außen und von innen. Wie unheilvoll es für den Menschen werden kann, wenn er sich selbst nicht treu bleibt, sondern zu sehr den Einflüssen anderer Menschen sich öffnet, zeigt der Dichter am Schicksal des edeldenkenden Harold [3]). Weil Harold in wichtiger Entscheidung trotz inneren Widerstrebens mehr auf die Vorstellungen anderer als auf sein eigenes Gewissen hört, weil er dem Drängen seiner Ratgeber nachgibt und Unrecht tut, darum ist nicht nur sein Leben, sondern auch die von ihm vertretene Sache dem Untergang geweiht. — Unmittelbar darauf, nachdem Tennyson das Bild dieses tragischen Helden dramatisch gestaltet hatte, schuf er in einem anderen Drama, 'Becket', ein Gegenbild dazu. Hier zeichnete er einen Menschen, der allen Ueberredungskünsten und Drohungen zum Trotz sich selber treu bleibt, der sich nicht dazu herbeiläßt, gut zu nennen, was er als Unrecht empfindet, und lieber dem sichern Tode entgegengeht, als daß er sich durch fortgesetzte Unwahrhaftigkeit das Leben erkauft. Denn die Treue zu sich selbst, zum inneren, besseren Ich, steht höher als die äußere Sicherheit und als jeder Vorteil des Lebens.

Verächtlich erschienen Tennyson jene Menschen, die nicht entschlossen genug waren, sich für eine bestimmte Weltanschauung zu entscheiden. Einen solchen Menschen, der nichts aufrichtig und nichts ganz ist, zeichnet er in der Gestalt des Edgar in 'The Promise of May'. Anderseits hat er das höchste Lob für einen Menschen, der mit ganzem Willen hinter dem steht, was er erkennt, und der mit Entschlossenheit sein ganzes Leben ändert,

1) Mem. II. 337/38.
2) 'The Ancient Sage'.
3) 'Harold'.

wenn sein Sinn sich gewandelt hat. In 'Geraint and Enid' sagt Arthur:

'Have ye look'd
At Edyrn? Have ye seen how nobly changed?
This work of his is great and wonderful,
His very face with change of heart is changed'.

Tennyson war sich wohl bewußt, daß auch im eigenen Innern Stimmen und Stimmungen aufsteigen können, die den Menschen vom klar Erkannten abzulenken oder ihn zu hemmen versuchen. Auch im späteren Leben mußte er sich noch wappnen gegen andrängende Zweifel an dem Sinn der Welt und damit am Glück der eigenen Seele, gegen Stimmungen der tiefsten Niedergeschlagenheit und persönliche Schwächegefühle. Seiner Braut hatte er in früheren Jahren geschrieben: 'Bitterness of any sort becomes not the sons of Adam'[1]). Darum suchte und liebte er auch den Humor als die angemessenere Seelenhaltung: 'I dare not tell how high I rate humour, which is generally most fruitful in the highest and most solemn human spirits'[2]).

Arbeit an sich selbst und Selbstbeherrschung ist für Tennyson die Grundlage der Persönlichkeit. Selbst das Höchste im Menschen, der Glaube, wird nur dadurch erhalten. Darum fordert er im letzten Gesang von 'In Memoriam' die Seele auf:

'and trust,
With faith that comes of self-control'.

3. Mensch und Nebenmensch.

In drei großen Beziehungen erfüllt sich Tennysons Anschauung nach das sittliche Leben des Menschen: in der Beziehung zu Gott, in der Beziehung zum eigenen Ich und in der Beziehung zum Nebenmenschen. Diese letzte Beziehung steht an Wichtigkeit den beiden anderen in nichts nach; denn wir Menschen sind gegenseitig aufeinander angewiesen, haben sittliche Pflichten gegeneinander und haben zum großen Teil mitzutragen an der Verantwortung für jene, zwischen denen wir leben. Gerade durch die verantwortliche Bindung an den Mitmenschen entfaltet der Mensch seine eigenen sittlichen Kräfte weiter und voller und wächst über sich selbst hinaus zu größerer sittlicher Höhe.

---

1) Mem. I. 168. vgl. auch: 'It becomes no man to nurse despair
But in the teeth of clench'd antagonism
To follow up the worthiest!' Mem. I. 116.

2) Mem. I. 167.

Die Grundpflicht des Menschen gegen seinen Nebenmenschen ist Gerechtigkeit, jene Tugend, die bereits im platonischen Tugendsystem eine so wichtige Stelle einnahm. Diese Gerechtigkeit verlangt, daß man dem andern die gleichen Rechte einräumt und die gleiche Achtung entgegenbringt, auf die man selber Anspruch erhebt. Gerechtigkeit fordert Achtung vor der Persönlichkeit des Nebenmenschen: Achtung vor Leib und Leben, vor dem Besitz, der Ehre, der persönlichen Freiheit und der Ueberzeugung des andern. Ergänzt wird Gerechtigkeit durch Wahrhaftigkeit gegen den Nächsten; denn ohne das Vertrauen, das nur durch gegenseitige Aufrichtigkeit erhalten wird, ist das menschliche Zusammenleben aller Sicherheit beraubt.

Die Achtung vor Leib und Leben des andern ist bei Tennyson selbstverständliche Voraussetzung des menschlichen Zusammenlebens. Er ging darin so weit, daß er auch das Duell verwarf; 'the Christless code, That must have life for a blow [1]), nannte er die ihm zu Grunde liegende Weltanschauung.

Die Achtung vor dem Besitz des Mitmenschen ist ihm so selbstverständlich, daß er sie kaum je erwähnt. Daneben betont er aber auch das Recht eines jeden Menschen auf ausreichenden Besitz. Gerade mit seinem Glauben an die hohe Berufung der Menschheit fühlte er das soziale Elend sehr stark; die Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen empfand er als großes Unrecht und geißelte sie scharf [2]). Höher noch als Besitz gilt ihm die persönliche Ehre des Nebenmenschen. Entschieden tritt er für ihre Wahrung ein, Gehässigkeit und Verleumdung verabscheut er tief. Als man in seiner Dichtung 'Maud' einen Angriff auf bestimmte Menschen zu erkennen glaubte, wies er eine derartige Absicht weit von sich und erklärte, lieber keine Zeile mehr zu schreiben, ja sich lieber die Hand abhauen zu lassen, als jemand auf gehässige Weise zu verletzen [3]). Die Königsidyllen nennen unter den Pflichten, die Arthur den Rittern seiner Tafelrunde auferlegt, auch die Pflicht: 'To speak no slander, no, nor listen to it'. In 'Balin and Balan' wird die unheilvolle Wirkung der Verleumdung symbolisch gezeigt; der Walddämon in diesem Gedichte ist geradezu die Verkörperung dieser häßlichen Sünde.

Ein Urrecht des Menschen, das anerkannt und geachtet werden muß, ist auch die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung. In den Entscheidungen über das eigene Leben darf niemandes Freiheit beschränkt oder gar gewaltsam unterdrückt werden. Tenny-

1) 'Maud' 209 — vgl. auch 'St. Telemachus'.
2) 'Locksley Hall S. Y. A.' und 'Maud'; vgl. auch Kap. Gesellschaft, Staat und Vaterland.
3) Mem. I. 408.

son verurteilt streng den Mißbrauch elterlicher Gewalt, wo es sich um das Lebensglück ihrer Kinder handelt. Der Farmer Allan in 'Dora' und Sir Aylmer Aylmer in 'Aylmers Field', die sich der Wahl ihrer Kinder entgegenstemmen, werden scharf getadelt. Die schärfsten und glühendsten Worte aber findet der Dichter für den Vater, der sein Kind des Geldes wegen zu einem ungeliebten Ehegefährten zwingen will, 'the tyrant vassal of a tyrant vice'[1]).

Zur Achtung vor der persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung gehört auch die Rücksicht auf die weltanschauliche und religiöse Ueberzeugung des Nebenmenschen. Tennyson betrachtet es als großes Unrecht und unverantwortliche Verletzung dieser Achtung, jemandem, der in seiner Ueberzeugung sich ruhig und sicher fühlt, durch Hinweis auf Schwierigkeiten und Dunkelheiten die innere Ruhe zu nehmen und ihn in Verwirrung zu bringen, wenn man nicht eine bessere und reichere Ueberzeugung dafür geben kann.

'Beware of breaking up the soil of any Faith,
When you have no better seed to sow'[2]).

Zu den Pflichten der Gerechtigkeit gegen den andern und der Achtung vor seiner Persönlichkeit gesellt sich die Pflicht der Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit ist ein hoher, sittlicher Wert; Tennyson schätzte sie so sehr, daß er gar manches Mal in Gesellschaft schroff und rauh erschien, weil er mit ungeschminkter Offenheit seine Meinung äußerte[3]). Seinen Söhnen sagte er nachdrücklich: 'A truthful man generally has all virtues'[4]). In seiner Dichtung zeigte er die Bedeutung der Wahrhaftigkeit sehr eindringlich. Lady Clare in dem gleichnamigen Gedichte setzt der Wahrheit zu Liebe ihr Lebensglück aufs Spiel: 'I will speak out, for I dare not lie'; und ihre Aufrichtigkeit wird belohnt. — Das Drama 'Harold' ist geradezu eine Tragödie der Wahrhaftigkeit; hier stellt der Dichter auch die Notlüge als ein großes Uebel hin. Im Mittelpunkt der Handlung steht der erzwungene Falscheid. Obwohl Harold auf dem Standpunkt steht: 'Better die than lie'[5]), läßt er sich schließlich verleiten falsch zu schwören, weil nicht allein sein eigenes Glück auf dem Spiele steht, sondern auch das

1) 'The Flight'.
2) Mem. II. 350; vgl. auch I. M. XXXIII:

'Leave thou thy sister when she prays,
Her early Heaven, her happy views;
Nor thou with shadow'd hint confuse
A life that leads melodious days'.

3) Mem. II. 513.
4) Mem. II. 370.
5) 'Harold' 248.

Glück des Bruders und der Braut und vor allem die Sache des Vaterlandes. Aber er weiß, daß Unrecht Unrecht bleibt, auch wenn es aus den edelsten Beweggründen geschieht, und ist deshalb innerlich bedrückt durch das ihm abgezwungene Versprechen. Als seine Landsleute den Eid aus Staatsgründen entschuldigen und für ungültig erklären wollen, da hält er ihnen entgegen:

'Better to be a liar's Dog, and hold
My master honest, than believe that lying
And ruling men are fatal twins that cannot
Move one without the other' [1]).

Er hält fest an der Mißbilligung seines Tuns, da er um den metaphysischen Sinn der Wahrhaftigkeit weiß. Die Vorahnung verläßt ihn nicht mehr, daß er die Strafe für sein Unrecht erleiden müsse. Und wirklich hat sein Opfer nicht den gewünschten Erfolg; sein Untergang verbindet sich mit dem Untergang des alten England. —

Aber in diesen Grundforderungen, die sich aus der Achtung vor der Person des Nebenmenschen ableiten, erschöpft sich unsere ethische Verpflichtung gegen den andern keineswegs. Die wahrhaft sittliche Persönlichkeit geht über die Forderungen der bloßen Gerechtigkeit und Billigkeit hinaus und ergänzt und übertrifft sie durch die Liebe.

Von der positiven Seite der Nächstenliebe wurde schon gesprochen [2]). Aber zu der Hilfbereitschaft und Hilfeleistung durch materielle oder geistige Unterstützung in den Einzelfällen muß noch ein Negatives kommen: die Vermeidung alles dessen, was in den weniger begünstigten Nebenmenschen, besonders in den gänzlich mittellosen, die Gefühle des Neides und der Mißgunst, des Hasses und der Erbitterung hervorrufen könnte Alles Großtun mit materiellem Besitz, jeder Prunk und übermäßige Aufwand ist schwerer Verstoß gegen die Mitmenschen.

'Nor care — for Hunger hath the Evil eye —
To vex the noon with fiery gems, or fold
Thy presence in the silk of sumptuous looms' [3]).

Die gesamte Lebensführung muß durch angemessene Rücksicht auf den Nebenmenschen beinflußt und geformt werden. Hier sind Tennysons Anschauungen nahe verwandt mit Herbert Spencers Lehre von der passiven Sympathie, die notwendig ist,

1) 'Harold' 268.
2) Vgl. das Kap.: Liebe.
3) 'The Ancient Sage' 248.

um die wirtschaftlich schwerringenden Mitmenschen nicht zu gefährden [1]).

Das besondere Verhältnis zum Nebenmenschen innerhalb der eigenen Familie schildert Tennyson mit vieler Wärme. Entsprechend seiner hohen Auffassung von der persönlichen Liebe hatte er auch eine hohe Auffassung von der Ehe, von ihrem Werte und ihrer Heiligkeit [2]); das Glück, das sie zu geben vermag, leuchtet in mehreren seiner Dichtungen auf [3]). Treue galt ihm als das oberste Gesetz der ehelichen Liebe. Ganz des Dichters eigene Meinung geben die Worte Arthurs wieder:

'To love one maiden only, cleave to her,
And worship her by years of noble deeds' [4]),

Das Idyll ‚Geraint and Enid' ist ein Lied auf die Treue des Weibes; zugleich tut es dar, daß die Gatten sich gegenseitig auch Vertrauen schulden und daß es Unrecht ist, dem andern ohne hinreichenden Grund das Vertrauen zu entziehen. Dieser letzte Gedanke findet auch in 'The First Quarrel' Ausdruck. Gattenliebe schuldet dem Gefährten aber noch mehr als äußere Treue und Vertrauen; sie verlangt auch liebevolles Eingehen auf Gedanken und Wünsche und den ganzen Lebenskreis des andern. In 'The Wreck' ist der Gatte zum großen Teil mitschuld an der Untreue seines Weibes, da er ganz in seinem Beruf und in äußeren Geschäften aufging und die Frau an seiner Seite nicht die Erfüllung ihres Wesens, ja nicht einmal irgendwelche innere Teilnahme bei ihm finden konnte.

Das Verhältnis der Eltern zu den Kindern muß ebenfalls getragen sein von uneigenütziger Liebe. Tennyson selbst hatte sich als goldene Regel aufgestellt: 'Make the lives of children as beautiful and as happy as possible' [5]). Nicht endende Mutterliebe schildert er in 'Rizpah'; elterliche Selbstsucht aber tadelt er als höchst verwerflich [6]). Auch die Geschwisterliebe ist mehr als einmal Stoff seiner Dichtung, — wohl nirgends rührender als in 'Balin and Balan', wo der ruhigere der beiden Brüder seinen ungestüm veranlagten, zornmütigen Bruder wie ein treuer Schutzgeist begleitet bis zu ihrem gemeinsamen Tode. —

In seiner Dichtung: 'The Princess' beschäftigte sich Tennyson auch eingehend mit der Frauenfrage, die in seiner Zeit mehr

1) Vgl. Herbert Spencer: Die Ethik des sozialen Lebens.
2) Er pflegte zu behaupten, daß auf der Heiligkeit des Familienlebens in weitem Maße die Beständigkeit und Größe einer Nation beruhe. Mem. I. 188.
3) 'Sea Dreams' — 'Enoch Arden' u.a.m.
4) Guinevere.
5) Mem. I. 371.
6) 'Aylmers Field' — 'The Flight'.

und mehr in den Kreis der öffentlichen Diskussion getreten war. Er betrachtete den ganzen Problemkreis um die Verselbständigung der Frau hauptsächlich von der Familie aus. Als vollberechtigt erkennt er die Forderung, daß die Frau dieselben uneingeschränkten Menschenrechte genieße wie der Mann, daß sie von traditionellen Vorurteilen befreit und daß ihr eine weit höhere Geistesbildung zuteil werde, als das in früheren Zeiten der Fall war. Aber 'woman is not undevelopt man But diverse'[1]), und gleiche Grundrechte können bei verschiedener Veranlagung doch nicht gleiche Auswirkung verlangen. Jede Nachahmung des Mannes durch die Frau ist unnatürlich. Sie ist ja für ein anderes Betätigungsfeld bestimmt als er; ihr obliegt es, Leben zu hegen, zu hüten, zu betreuen, Ehrfurcht wach zu halten, Vergangenheit und Zukunft zu verbinden. Darum darf die Frauenbewegung sich nicht männliche Ziele setzen und ihr Ziel nicht im heftigen Gegensatz zum Manne, in harter Konkurrenz zu erreichen suchen. Nur bei voller Entfaltung ihrer weiblichen Eigenart, ihrer Sympathie mit allem was rein, edel und schön ist, und ihrer Hingabe an alles Schwache und Liebebedürftige kann die Frau den Fortschritt der Menschheit fördern, nur dann wird sie hochgeachtet und geliebt. Mann und Frau müssen einträchtig zusammenwirken und ihre verschiedenen Gaben gemeinsam einsetzen zum allgemeinen und zum eigenen Wohle.

> 'The woman's cause is man's; they rise or sink
> Together, dwarf'd or godlike, bond or free'[2]).

Nicht leidenschaftlicher Kampf, edler Wettstreit soll zwischen den Geschlechtern herrschen. Der Mann soll sich bemühen, von der Frau zu lernen in dem, worin sie höher steht als er, in Güte und Sittlichkeit. (Denn der Dichter war der Ueberzeugung, daß die Frau sittlich besser sei als der Mann[3])). Die Frau aber soll von den Vorzügen des Mannes lernen und vor allem geistige Weite anstreben, ohne darüber das echt Weibliche ihres Wesens preiszugeben.

Die Dichtung, in der Tennyson diese Gedanken niederlegte, schließt bezeichnenderweise mit der Verlobung der weiblichen Hauptgestalt. Tennyson sah eben den Platz der Frau neben dem Manne naturgemäß zuerst und vor allem in der Familie. Seiner Anschauung nach kann es in der Ehe bei gegenseitiger Achtung und Liebe gar kein Gefühl ungerechtfertigter Ungleichheit geben.

---

1) 'The Princess' 135.
2) 'The Princess' 134.
3) Mem. II. 94.

'Let this proud watchword rest
Of equal; seeing either sex alone
Is half itself, and in true marriage lies
Nor equal, nor unequal: each fulfils
Defect in each, and always thought in thought,
Purpose in purpose, will in will, they grow'.

'The Princess' fand schon zu des Dichters Lebzeiten verschiedene Auslegung. Weil an manchen Stellen der Dichtung leise Ironie herausklingt, glaubten einige, er habe sich hier als ein Feind der weiblichen Bildungsbestrebungen erwiesen; andere wieder sahen in 'The Princess' „den Heroldsruf der höheren Erziehung der Frau" [1]). Tennyson, der den sittlichen Hoch- oder Tiefstand des Mannes nach seinem Verhalten der Frau gegenüber zu beurteilen pflegte und erklärte, seine Hand selbst von seinem besten Freunde abzuziehen, wenn er einer Frau Unrecht täte [2]), wollte dem Frauengeschlecht sicherlich nach bestem Vermögen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Und er, der Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten erstrebte, war auch für gesunden Fortschritt in der Bildung und inneren Befreiung der Frau [3]).

IV. Der Mensch und die Güter.

Alles ethische Verhalten ist im Grunde ein Werteansetzen und ein Werteerstreben. Die stärksten Wertgefühle geben den Ausschlag für die Willensrichtung des Menschen. Es ist darum von großer Bedeutung, welche Werte das Strebevermögen auf sich zu ziehen imstande sind. Die ganze ethische Grundhaltung eines Menschen läßt sich daraus erkennen, welchem Werte er die höchste Stelle zuerkennt, welchen Rang bei ihm die einzelnen Güter in der Gesamtheit aller Werte einnehmen und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Nach Tennysons Weltanschauung ist Gott die höchste Wertwirklichkeit, der Wert an sich und die Quelle aller anderen Werte. Daraus ergibt sich von selbst, daß die andern Güter nicht absolut sind, sondern relativen Wert haben als Mittel zur Erlangung des höchsten Wertes [4]).

Tennysons besondere ethische Persönlichkeit zeigt sich nun in der Art,wie er die einzelnen relativen Güter bewertet. Es ist in seiner Dichtung wie in seinem Leben deutlich zu beobachten, wie sein Wertgefühl umso nachdrucksvoller wird, je geistiger das ist, worauf es sich bezieht. Das Stofflichste ist ihm das Niedrigste.

1) Ph. Aronstein 88.
2) Mem. I. 250.
3) Vgl. auch Mem. I. 249.
4) Vgl. 'The Human Cry'.

Seine Verachtung des Geldes führte ihn geradezu zu einer Vernachlässigung alles dessen, was mit Gelderwerb zusammenhängt. Sein Leben ist der beste Beweis dafür; nur deshalb konnte er erst so spät seine Familie gründen, weil er sich nicht um ein einträgliches Amt bemühte, sondern dem inneren Ruf zur Dichtkunst folgte. Er fühlte sich frei von aller Anhänglichkeit an die Materie und konnte deshalb mit dem alten Weisen sprechen: 'And make thy gold thy vassal not thy king' [1]). Sein größter Zorn galt jenen Menschen, die etwas so Ungeistiges wie das Geld höher als das Glück ihrer nächsten Angehörigen schätzen [2]).

Fremd und ungerechtfertigt erschien Tennyson auch das Pochen auf Standesvorteile [3]). Die sittliche Persönlichkeit steht höher als jeder Adel der Geburt. In 'Lady Clare Vere de Vere' heißt es:

'Kind hearts are more than coronets,
And simple faith than Norman blood'.

Tennyson selbst hat zweimal die von der Regierung angebotene Würde eines Baronets abgelehnt mit der Bemerkung, er und seine Gemahlin hätten es lieber, wenn sie einfach Mr. und Mrs. blieben [4]). Nur auf Betreiben seiner Freunde hat er sich später dazu bewegen lassen, die Pairswürde anzunehmen [5]).

Aeußeren Ruhm, Namen und Glanz eines gefeierten Dichters suchte Tennyson nicht, obwohl er seiner eigenen Fähigkeit wohl bewußt war und nicht gleichgültig blieb gegen die Schätzung seiner Werke durch andere. In Gesellschaften suchte er nie zu glänzen und nie sprach er des Effektes halber [6]). Als ein junger, zeitgenössischer Dichter den Vers geschrieben hatte: 'Fame, fame, thou art next to God', äußerte Tennyson: 'Next to God — next to Devil say I', und fügte hinzu, daß der Ruhm nur dann wert sei erstrebt zu werden, wenn er uns helfe, einem einzigen Menschen Gutes zu tun. In Wahrheit sei Ruhm nur das Vergnügen straßauf und straßab von sich sprechen zu hören [7]). Auf die Gefahr der ungezügelten Ruhmbegierde deutet eine Stelle in 'Merlin and Vivien' wo die Ritter durch ein aufreizendes Kriegslied beinahe zum Kampf gegeneinander aufgestachelt werden. Tennyson rechnet das wilde Streben nach Ruhm zu den großen

1) 'The Ancient Sage'.
2) 'Aylmers Field' — 'The Flight'.
3) Mem. II. 6.
4) Mem. II. 145.
5) Mem. II. 299.
6) Mem. I. 507 und Mem II. 513.
7) Mem. I. 468.

Leidenschaften der Seele: 'Man dreams of fame while woman wakes to love'[1]).

Viel mehr als die kleinen Güter Besitz und Ruhm beschäftigte Tennyson die Frage, wie sich die geistigen Güter: Wissenschaft und Kunst zum Glauben und zur Sittlichkeit verhalten. Von allen Wissenschaften stand dem Dichter die Naturwissenschaft am nächsten. Die Geheimnisse der Stoffwelt und die Rätsel des Lebens zogen ihn mächtig an und sein Wunsch war, die geheimen Triebkräfte hinter dem Schleier der Erscheinungen zu erkennen[2]). Er schätzte die Wissenschaft sehr hoch, aber er konnte ihr nicht die überragende Stelle zuerkennen, die viele seiner Zeitgenossen ihr einräumten.

'Let her know her place;
She is the second, not the first.

. . . . . .

For she is earthly of the mind,
But wisdom heavenly of the soul'[3]).

So wünscht Tennyson eine scharfe Abgrenzung der Aufgaben, die Religion und Wissenschaft zu leisten haben. Einzig der Glaube kommt an die letzten Geheimnisse heran, die Wissenschaft berührt nur die Oberfläche.

'For knowledge is the swallow on the lake
That sees and stirs the surface-shadow there
But never yet hath dipt into the abysm'[4]).

Doch ist auch sie ein Strahl aus dem Wesen Gottes.

'We have but faith: we cannot know;
For knowledge is of things we see;
And yet we trust it comes from thee,
A beam in darkness: let it grow'[5]).

Wie die Wissenschaft ist auch die Kunst kein absoluter Wert. Darum war Tennyson der Ueberzeugung, der Mensch, der Kunst und Wissenschaft als höchste Güter verehrt, entdecke bald ihr Unvermögen, das tiefste Sehnen der Seele zu befriedigen[6]). Das Gedicht: 'The Palace of Art' schildert die Gefahr, die für den Menschen aus jener Kunsthäresie entsteht, welche die Verehrung der Kunst um ihrer selbst willen an die Stelle der Achtung

1) 'Merlin and Vivien' 200; vgl. auch 'The Ancient Sage' 248 und 'Love thou thy land', Poems I. 244.
2) Vgl. 'Flower in the Crannied Wall'.
3) I. M. CXIV.
4) 'The Ancient Sage'.
5) I. M. Introduction.
6) 'The Palace of Art'.

setzt, die den Sinn der Kunst nicht nur im Künstlerischen sieht. Der Dichter lehnte die Theorie ab, welche die Kunst von der Sittlichkeit trennen wollte. Für ihn war sie nicht Selbstzweck, sondern stand in einem höheren Dienst: sie sollte mithelfen an der Veredelung der Menschheit[1]). Darum hat sie vollendete, edle Gestalten zu schaffen; denn nach den psychologischen Gesetzen wirkt alle schöne Gestalt durch die Sinne unbewußt verändernd, reinigend und zur Nachahmung antreibend auf die Seele ein.

'Tho look on noble forms
Makes noble thro' the sensuous organism
That which is higher'[2]).

Es ist die höchste Aufgabe des Künstlers, schöne, — auch im ethischen Sinn schöne — Gestalten zu schaffen; die Darstellung von Dunklem und Unschönem dagegen soll nur zum Zweck haben, den häßlichen Widersinn der Sünde deutlich zu machen[3]). Tennyson wandelte den Grundsatz 'Art for Art's sake' für sein persönliches Schaffen um in den Grundsatz: 'Art for Art — and — Man's sake'[4]). Er betrachtete es als das größte Verbrechen für einen Mann von Genie, durch das geschriebene Wort entsittlichend zu wirken[5]). Ganz in der Art Schillers sah er im Drama einen der stärksten Einflüsse zur Veredelung der Menschen[6]) und hoffte, daß der Staat, die Gemeinden und die öffentlichen Schulen die großen englischen Schauspiele, vor allem die historischen, aufführen würden[7]). Seine Ueberzeugung von der weiten Wirkung der Kunst spricht aus der Aeußerung, daß es mehr die Schriftsteller als die Diplomaten seien, welche die Nationen dazu brächten, einander zu lieben[8]). Der Plastik schrieb er eine besondere Einwirkung auf die Seele zu: 'There is a height and divine stillness about it which preaches peace to our stormy passions'[9]). Aber höher noch als die Kunst stellt er die Erfüllung der menschlichen Liebespflichten[10]). Am schönsten hat Tennyson seine Gedanken über den Zusammenhang von Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit in einem Gedicht ausgedrückt, das er einem Freunde bei der Uebersendung von 'The Palace of Art' mitschickte:

1) Vgl. auch Petermann S. 101 ff.
2) 'The Princess'.
3) Vgl. Schiller: Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst.
4) Mem. II. 92.
5) Mem. II. 400.
6) Vgl. Schiller: Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet.
7) Mem. II 174.
8) Mem. II. 349.
9) Mem. I. 172.
10) Vgl. 'Romneys Remorse'.

'Beauty, Good and Knowledge are three sisters
That doat upon each other, friends to man,
Living together under the same roof,
And never can be sunder'd without tears,
And he that shuts Love out, in turn, shall be
Shut out from Love, and on her threshold lie
Howling in outer darkness' [1]).

Die innere Freiheit, die der Mensch den irdischen Gütern gegenüber haben soll, forderte Tennyson folgerichtig auch gegenüber den Leiden und Uebeln. Es ist eine sittliche Pflicht, selbst bei schweren Verlusten die Fassung möglichst zu bewahren. 'I count it crime To mourn for any overmuch', sagte er einmal [2]).

Persönlichen Anfeindungen gegenüber empfahl er Gelassenheit und Schweigen.

'Surely, after all,
The noblest answer unto such
Is perfect stillness when they brawl' [3]).

Diese Ruhe floß aus des Dichters Glauben, daß es kein nutzloses Weh gibt [4]), daß vielmehr alles Leid ein Mittel ist, die Menschen zu höheren und größeren Wesen zu machen und sie so Gott, ihrem Endziel, näherzubringen [5]). Der Blick auf den höchsten Wert gab ihm Sicherheit in der Einschätzung der anderen Güter und Gelassenheit gegenüber allen irdischen Leiden.

V. Gesellschaft, Staat und Vaterland.

In der politischen und sozialen Entwicklung des 19. Jahrhunderts spielte die Masse eine immer größere Rolle. Das Anwachsen der unter gleichen Bedingungen, in der gleichen Gedankenrichtung lebenden Industriebevölkerung war begleitet von einer geistigen Bewegung, die den einzelnen als ein Stück Natur sah und ihn aufgehen ließ in der Gesamtheit. Im Gegensatz dazu suchte eine andere Richtung, die aus den Quellen der idealistischen Philosophie gespeist wurde, den Menschen ganz auf sein geistiges Wesen zu gründen. In den Begriffen „Natur" und „Geist" sind die Gegensätze angedeutet. Universalismus und Individualismus rangen heftig miteinander. Es ging um Sinn und Wert der Einzelseele

1) 'To —' Poems I 171.
2) I. M. LXXXV.; vgl. auch I. M. IV.: 'Thou shalt not be the fool of loss'.
3) Mem. II. 120.
4) Mem. I. 314.
5) Mem II. 444.

überhaupt. Der Engländer Buckle, der auf Comte fußte, legte das Hauptgewicht auf das Massenleben mit seinen gesetzmäßigen Veränderungen. Ihm trat Carlyle entgegen. In der Gedankenrichtung der deutschen Idealisten verteidigte er den selbständigen Wert der einmaligen, in sich bestimmten Gestalt und legte allen Nachdruck auf das freie Individuum, die gediegene Persönlichkeit.

In diesem geistigen Kampf steht Tennyson auf der Seite seines Freundes Carlyle. Der Sinn der Welt ist ihm individuelle Persönlichkeit[1]), die auf dem freien Willen beruht[2]).

Die Freiheit schätzte Tennyson als eines der höchsten Güter des Menschen. Der Einfluß des Liberalismus, der seit dem Jahre der Julirevolution mehr und mehr die europäischen Länder erfaßte, machte sich auch bei ihm geltend. Doch huldigte er mehr der gemäßigten, englischen Form des Liberalismus, die mit Stolz im eigenen Lande einen großen Teil der Freiheit bereits verwirklicht sieht. In einem seiner frühen Gedichte hebt Tennyson hervor, daß England das Land sei, 'where girt with friends or foes A man may speak the thing he will'[3]). Diese individuelle Freiheit des Denkens und Redens sah Tennyson in enger Verbindung mit der politischen Freiheit. Sein Herz schlug mit allen Völkern, die ihre freiheitlichen Rechte gegen ihre Beherrscher verteidigten[4]). Ebenso trat er gegen die Sklaverei ein und sah ihrer Abschaffung ungeduldig entgegen[5]).

Wohl betonte Tennyson das persönliche Recht des Menschen auf Freiheit, er war sich aber auch ihrer Einschränkung durch die notwendige Einfügung in das Ganze bewußt[6]). Er war überzeugt, daß Freiheit immer eine sittliche Macht sein müsse, ausgehend von den geistigen Höhen der Weisheit, der gegenseitigen Achtung und der Selbstbeherrschung[7]). 'Liberty forgetful of others is licence, and nothing better than treason'[8]). Darum soll die Freiheit nicht in überstürzter Hast, sondern Schritt für Schritt erreicht werden[9]). Es wird immer einzelne geben, die der Gesamtheit voraus sind, die die Freiheit tragen können, weil sie

---

1) 'The abysmal deeps of Personality', 'The Palace of Art'.
2) Mem. I. 319.
3) 'You ask me, why'. P. I. 239.
4) „Im Jahre 1830 unternahm er mit seinem Freunde Arthur Hallam eine Reise nach Spanien, um die spanischen Aufständischen in ihrem Kampf gegen die Despotie Ferdinands VII. mit Geld zu unterstützen". Aronstein 78.
5) Mem. I. 41 und 490.
6) 'He held that each individual will had a spiritual and eternal significance with relation to other individual wills'. Mem. I. 319.
7) Mem. I. 506.
8) Mem. II. 338.
9) 'You ask me, why, tho' ill at ease'.

Selbstbeherrschung und Verantwortlichkeit genug besitzen um das Fehlen des äußeren Zwanges durch Selbstbindung zu ersetzen. Aber sie sollen Rücksicht nehmen auf jene, für welche die Lösung der äußeren Bande zugleich Entfesselung der ungezähmten Triebe und Leidenschaften bedeuten würde. 'Regard the weakness of thy peers', heißt es in dem Gedicht: 'Love thou thy land.' Dementsprechend lehnte Tennyson auch das Schlagwort von der Gleichheit ab [1]). Er sah einen scharfen Gegensatz zwischen der geistigen und sittlichen Persönlichkeit und der Masse, die er 'Blind force and brainless will' nennt [2]), und fürchtete darum die Tyrannei der Mehrheit [3]). Doch hat Tennyson infolge seiner Weltanschauung keine Herrenmoral hieraus abgeleitet. Die Verpflichtung gegen den Nebenmenschen und die Gesellschaft stand ihm unumstößlich fest. In 'The Princess' bezeichnet er als rechtes Verhältnis von Regierenden und Regierten:

'Some sense of duty, something of a faith,
Some reverence of the laws ourselves have made,
Some patient force to change them when we will,
Some civic manhood firm against the crowd'.

Für Tennyson lag in Recht und Vertrag eine sittliche Verpflichtung [4]): er eiferte gegen die Anschauung, die im Vertrage bloße Tyrannei und im Gesetz nichts als Zwang sah [5]). So steht für Tennyson das Individuum wohl höher als die Gesellschaft, aber er betont auch die Aufgaben des einzelnen gegen die Allgemeinheit, denen sich niemand entziehen dürfe [6]). Nach seiner Anschauung müsse der Unterschied der Individualitäten immer bestehen, und da wir Glieder eines Körpers seien, so seien auch verschiedene Gaben nötig, um die Bedürfnisse dieses Körpers zu befriedigen, — ein Gedanke, wie ihn bereits Platon in seinem „Staat" geäußert hat. Nur zieht Tennyson eine weitere Folge: Das Ziel soll deshalb nicht sein den einzelnen in der Gemeinschaft untergehen zu lassen, sondern das soziale Leben der Gemeinschaft zu stärken und zugleich die Individualität zu pflegen [7]).

---

1) 'Envy wears the mask of Love, and, laughing sober fact to scorn, Cries to Weakest as to Strongest, 'Ye are equals, equalborn'. Locksley Hall S. Y. A.
2) 'Freedom'.
3) Mem. I. 506
4) 'To honour his own word as if his God's'. Guinevere
5) Mem. II. 338; vgl. Hobbes' Ansicht, daß der einzelne nur durch die Furcht gezwungen werde, dem Gesetze zu gehorchen.
6) 'The Palace of Art'.
7) Mem. II. 339.

In seiner Zeit erblickte Tennyson eher alles andere als harmonische Zusammenarbeit. Die schnelle wirtschaftliche Entwicklung Englands hatte viel Not und Elend im Gefolge gehabt. Die Ursache dazu sah der Dichter lediglich in Ausbeutung und Gewinnsucht[1]). Sein Gedicht 'Maud' ist eine einzige Anklage gegen die soziale Unordnung, in der einzelne schuldlos untergehen[2]). Er war der Meinung, daß schrankenloser Wettstreit zu Lüge und Betrug und zu einem Kampf aller gegen alle führe. Die Zeit sah er voll von sozialem Unrecht[3]). Die Entstehung der sozialen Frage führte er hauptsächlich auf das Versagen der sittlichen Kräfte im einzelnen zurück. Darum müsse ein jeder in sein eigenes Innere blicken und sein Bestes tun um die Schäden zu bessern[4]). Als die beiden Aufgaben, die am dringendsten der Lösung harrten, bezeichnete Tennyson die Unterbringung und Erziehung des armen Mannes, bevor er sich zum Herrn mache, und die höhere Bildung der Frauen[5]).

Ueber die Aufgaben des Staates hat der Dichter sich nur unklar geäußert. Doch ist aus den Königsidyllen und andern Gedichten zu entnehmen, daß er ihm nicht nur die Förderung des allgemeinen Wohles, die Aufrechterhaltung der Ordnung, den Schutz von Recht und Gesetz zuerteilte, sondern auch Förderung des Guten und ethische Erziehung der Bürger von ihm verlangte. In 'Ulysses' wird es als Pflicht des Staatsleiters bezeichnet,

> 'By slow prudence to make mild
> A rugged people, and thro' soft degrees
> Subdue them to the useful and the good'.

Die oberste Pflicht gegen den Staat ist Gehorsam.

> 'Deep harm to disobey,
> Seeing obedience is the bond of rule'[6]).

Nicht ganz bestimmt ist Tennysons Stellung zur Revolution. Im allgemeinen lehnt er sie ab, nennt aber doch Erstarrung gefährlicher als Revolution; deshalb ist derjenige der beste Staatsmann, der es versteht, notwendige Reformen schrittweise und

---

1) 'lust of gain', Maud.
2) 'Is it peace or war? Civil war, as I think, and that of a kind The viler, as underhand, not openly bearing the sword'.
3) 'Ourselves are full of social wrongs'. The Princess; vgl. auch Locksley Hall: 'Cursed be the social wants that sin against the strength of youth'.
4) Mem. I. 468.
5) Mem. I. 249.
6) The Passing of Arthur.

ohne innere Erschütterungen herbeizuführen [1]). Auch für ihn gilt — wie für den Privatmann — das Sittengesetz; die Aufgabe für die Allgemeinheit zu sorgen entbindet ihn nicht von der Achtung vor der Wahrheit. Tennysons Ideal ist ein Staatsmann, 'who can rule and dare not lie'.

Mit seinem sozialen Sinn, der nicht bei bloßem Mitgefühl stehenblieb [2]), verband Tennyson eine tiefe Vaterlandsliebe. Er empfand den Zusammenhang mit seinem Land besonders im Hinblick auf dessen ruhmreiche Geschichte.

'Love thou thy land, with love far—brought
From out the storied Past, and used
Within the Present, but transfused
Thro' future time by power of thought [3]).

Das gemeinsame Schicksal der Jahrhunderte hat das Band nur noch fester gemacht und so die natürlichen und übernatürlichen Voraussetzungen der Vaterlandsliebe noch stärker werden lassen. Denn sie ist zugleich Liebe zur Heimat und den persönlich nahestehenden sowie durch Sprache und Kultur verbundenen Menschen. Das deutet sich an in den Versen:

'For English natures, freemen, friends,
Thy brothers and immortal souls' [4]).

Doch hing Tennyson nicht blind an seinem Vaterland; er bemühte sich auch dessen Fehler zu sehen und die Vorzüge anderer Nationen anzuerkennen [5]).

'That man's the best Cosmopolite
Who loves his native country best' [6]).

Den Krieg betrachtete er als ein notwendiges Uebel, das aus der Unvollkommenheit der Menschen entspringe; aber für gerecht hielt er nur den Freiheits- und Verteidigungskrieg.

---

1) 'Not he that breaks the dams, but he
That thro' the channels of the state
Convoys the people's wish, is great;
His name is pure, his fame is free'.
The Statesman. Mem. I. 111.

2) So förderte er die Gesellschaft, die in verschiedenen Gegenden Englands Land erwarb, um es zu mäßigen Preisen an landw. Arbeiter zu verkaufen. Mem. II. 313.

3) 'Love thou thy land'. — vgl. auch Jellinghaus S. 2.

4) 'Love thou thy land'.

5) Mem. I. 343.

6) 'Hands all round'.

'I swear to you, lawful and lawless war
Are scarcely even akin'[1]).

Einen offenen Eroberungskrieg lehnte er ab. 'Better to be free Than vanquish all the world in arms'[2]). Als man ihn heftig angriff, daß er in 'Maud' dem Krieg das Wort geredet, — er hatte dort den offenen Kampf als besser bezeichnet als den geheimen, verborgenen Bürgerkrieg der Wirtschaft, — da verteidigte er sich:

'And who loves war for war's own sake
Is fool, or crazed or worse'[3]).

Aus vielen seiner anderen Gedichte geht klar hervor, daß er nichts so sehr ersehnte wie den Frieden aller Völker. Er hoffte, daß noch einmal eine Zeit anbrechen werde, wo alle Völker eins seien[4]),

'A warless world, a single race, a single tongue,
I have seen her far away, for is not Earth as yet so young?'[5]).

Würdigung.

Tennysons Ethik zeigt ausgesprochen christliche Züge. Sie steht in engem Zusammenhang mit der Religion und hat diese zur Grundlage.

Im Mittelpunkt von Tennysons ethischen Anschauungen steht die Liebe. Das Wesen Gottes ist Liebe. Er hat die menschliche relative Persönlichkeit geschaffen, die den Grund wie das Ziel ihrer Lebensbewegung außer sich hat, in Gott. Da sie dieses Ziel nur durch Verähnlichung erreichen kann, so muß sie selbst nach Kräften Liebe üben. Gottesliebe ist die Grundlage alles sittlichen Verhaltens. In der Liebe leuchtet ein Strahl Gottes auf, ihr Dasein ist Hauptzeugnis für das Unsichtbare, für den Wert der Seele und der Tugend. Das Höchste ist nicht Wahrheit oder Schönheit, sondern das Gute. Alles Leben ist Bewegung nach

1) 'Maud', Part II. V. 10.
2) 'Hands all round'.
3) Epilogue.
4) 'Till the peoples all are one'. The Making of Man.
5) Locksley Hall S. Y. A.

dem Guten hin, Aufsteigen zum Höheren, Geistigen. Die Pflicht des Menschen besteht darin alles anzustreben, was die Erkenntnis des wahren Gutes und die Bereitschaft zu dienender Nächstenliebe fördert, und alles zu meiden, was den Menschen von diesem Wege abzieht[1]).

So kommt es zu einem Kampf im Menschen selbst. Der Leib, der niedere Teil, steht gegen die Seele, die nach oben strebt; er weiß nichts von der höheren Bestimmung der Seele, da er nach Naturgesetzen aus dem Stoff geworden ist. Die Seele aber stammt aus der geistigen Welt. Nur in der Herrschaft der Seele über den Leib ist die rechte Ordnung der Menschennatur gesichert.

Der geistige, dauernde Teil des Menschen äußert sich vor allem im Willen. Der Wille hat den Primat vor dem Verstande. Nicht Beschauung, sondern Tätigkeit führt zum Ziel. Nicht in der Fähigkeit des Denkens, sondern im freiem Willens- und Handlungsvermögen liegt die Würde des Menschen begründet. Der Mensch soll das Gute erwählen und tun; doch dieses Sollen ist ein freies Gesetz, das in seinem Innern, in seinem sittlichen Bewußtsein ruht. Gutsein heißt vor allem arbeiten für das Wohl des Nächsten. Je selbstloser der Mensch handelt, desto tugendhafter ist er. Vollkommene Selbstverleugnung um der anderen Willen ist höchste Tugend.

Der Einsatz der eigenen Kräfte im Dienst des Nebenmenschen führt auch zur wahren Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Der Mensch kann auf diese Weise mithelfen, die Anlagen der Seele, deren gegebener Grund das einzig Unveränderliche ist, zu entwickeln. Gleichzeitig trägt er so zum Fortschritt und zur Aufwärtsentwicklung der Gesamtmenschheit bei.

Der Wert des Menschen liegt demnach nicht in seiner Begabung, nicht in seinen Fähigkeiten und Leistungen, sondern einzig in seiner sittlichen Persönlichkeit, in der Erfüllung der sittlichen Pflichten gegen sich und andere. Der Gesamtheit gegenüber ist der einzelne frei. Seine Freiheit aber muß getragen sein von sittlicher Verantwortung und Rücksicht auf die Schwächeren.

Tennyson hat seine ethischen Anschauungen beim Abschied von einem jungen Menschen, der zur Universität ging, einmal kurz und klar zusammengefaßt[2]):

---

1) Tennyson zeigt hier einige Verwandtschaft mit den Anschauungen der mittelalterlichen Franziskanerschule, vor allem mit dem Engländer (!) Duns Scotus, der ebenfalls dem Willen den Primat über den Intellekt zusprach; vgl. Ueberweg II. 505 und 515.

2) Mem. I. 317.

'If a man is merely to be a bundle of sensations, he had better not exist at all. He should embark on his career in the spirit of selfless and adventurous heroism; should develop his true self by not shirking responsibility, by casting aside all maudlin and introspective morbidities, and by using his powers cheerfully in accordance with the obvious dictates of his moral consciousness, and so, as far as possible, in harmony with what he feels to be the Absolute Right. . . . . .

The love of God is the true basis of duty, truth, reverence, loyalty, love, virtue and work. . . . . 'Be ye perfect as your Father in heaven is perfect'.'

In diesen Worten sind die eigenartigen, besonders charakteristischen Züge seines ethischen Denkens zu erkennen: einmal die zentrale Stellung, welche die selbstlose Liebe einnimmt, dann seine voluntaristische Einstellung, der das Handeln in der Richtung des Guten entscheidender ist als das Erfassen der Wahrheit, und schließlich die Uebertragung des Entwicklungsgedankens auf das Leben der Einzelseele und der Gesamtmenschheit, worauf auch sein Fortschrittsglaube beruht.

Im einzelnen zeigen sich Anklänge an platonisches Gedankengut[1]). Auf Platon weisen die Anschauungen von der Präexistenz der Seele, von dem Gegensatz zwischen Geist und Stoff, wobei der Stoff Träger des Sündhaften ist, vom Aufsteigen der Seele aus der Sinneswelt und ihrer Läuterung und Reinigung in der jenseitigen Welt.

Tennysons Bedeutung als Ethiker beruht auf seinem Stand gegen die materialistischen und utilitaristischen Strömungen seiner Zeit. Gegenüber einer Richtung, die alles Seelische negierte oder in der allesversöhnenden Natur aufgehen ließ, betonte er mit vollem Nachdruck das wesensmäßig verschiedene Reich des Geistes; gegen die Anschauung von dem ausschließlich unter Naturgesetzen stehenden Leben setzte er den Glauben an die Freiheit der geistigen Persönlichkeit; entgegen der Auffassung, Schuld sei ebenso wie Tugend eine Naturerscheinung und ihre Ueberwindung demnach überflüssig, lehrte er den notwendigen Kampf des Geistes gegen die Natur und die Pflicht der Annäherung der Seele an ihr ewiges Ziel. Zu dieser Annäherung, zur Ueberwindung des Egoismus und der Trägheit wird der Mensch nur aufgerufen durch hohe Ideale, die Nachahmung erheischen.

---

1) Auf seine Wertschätzung der antiken Philosophie deutet seine Aeußerung: 'I do not think that we have advanced much beyond the old philosophers'. Mem. II. 170; vergl. auch Mem. II. 352 und Mem. I. 40.

Tennyson hat sich bemüht, in seiner Dichtung das Ideal der menschlichen Persönlichkeit Gestalt werden zu lassen. Er bewundert den Menschen, bei dem das männliche und das weibliche Element sich verbinden [1]) Sein Bild des vollkommenen Menschen zeichnet er in König Arthur, der Hauptgestalt aus den Königsidyllen, 'Ideal manhood closed in real man'. Arthur verbindet in sich höchste Männlichkeit mit den edelsten weiblichen Zügen, Kraft mit Güte. Er ist nicht nur tapfer, klug, weise und beherrscht, er ist auch milde, verzeihend und selbstlos.

Seine Dichtung stellte Tennyson ganz in den Dienst des Guten; und seine Stimme hatte umso mehr Gewicht und übte eine umso stärkere Wirkung aus, da er unablässig bemüht war, auch sein Leben zu einer Verkörperung seiner sittlichen Gedanken zu machen.

---

1) 'The rationalists will not easily beat the character of our Lord, that union of man and woman, sweetness and strength'. Mem II. 69.

Anhang I.

Uebersicht über Tennysons Anschauungen von Gott und Welt.

1.		'But take away belief in the self-conscious personality of God, and you take away the backbone of the world'.	Mem I. 311.
2.		'that „Personality", as far as our intelligence goes, is the widest definition and includes „Mind", „Self—consciousness", „Will", „Love" and other attributes of the Real, the Supreme . . . . ."	Mem. I. 312.
3.		'Throughout his life he had a constant feeling of a spiritual harmony existing between ourselves and the outward visible Universe, and of the actual Immanence of God in the infinitesimal atom as in the vastest system. "If God" he would say, "were to withdraw Himself for one single instant from this Universe, everything would vanish into nothingness" '.	Mem. I. 319.
4.	vermutl. zwischen 1830 u. 1833.	'Nature, so far as in her lies, Imitates God, and turns her face To every land beneath the skies, Counts nothing that she meets with base But lives and loves in every place'.	On a Mourner Poems I. 237.
5.	1834.	'The individuality lasts after death, and we are not utterly absorbed into the Godhead. If we are to be finally merged in the Universal Soul, Love asks to have at least one more parting before we lose ourselves'.	'In Memoriam' Notes 239 zu XLVII.
6.	1834.	'Are God and Nature then at strife That Nature lends such evil dreams?'	I. M. LV.
7.	1834.	'Who trusted God was love indeed And love Creation's final law — Tho' Nature, red in tooth and claw With ravine, shriek'd against his creed —'	I. M. LVI
8.	1836.	' . . The expression of an eye, Where God and Nature met in light'.	I. M. CXI.

9. 1836. 'That which we dare invoke to bless;
Our dearest faith; our ghastliest doubt;
He, They, One, All; within, without;
The Power in darkness whom we guess;

If found Him not in world or sun,
Or eagle's wing, or insect's eye;
Nor thro' the questions men may try,
The petty cobwebs we have spun'. I. M. CXXIV.

10. 1836. 'Tho 'mix'd with God and Nature thou,
I seem to love thee more and more'. I. M. CXXX.

11. 1839. Annihilate within yourself these two dreams of Space and Time'. Letter to Emily Sellwood Mem. I. 171.

12. 1847. 'And all creation is one act at once,
The birth of light: but we that are not all,
As parts, can see but parts, now this, now that,
And live, perforce, from thought to thought, and make
One act a phantom of succession: thus
Our weakness somehow shapes the shadow, Time'. The Princess Eversley Ed. IV. 55.

13. 1863. 'Time is nothing: are we not all part of Deity?' ..... 'I think, I believe in Pantheism, of a sort'. Mem. I. 514.

14. 1867. 'He talked a great deal about "our all being gathered up somehow into the all-absorbing love of God, into a state infinitely higher than we can now conceive of" '. Mem. II. 42.

15. 1869. 'that perhaps this earth and all that is on it — storms, mountains, cataracts, the sun and the skies — are the Almighty: in fact, that such is our petty nature, we cannot, see Him, but we see His shadow, as it were, a distorted shadow'. Mem. II. 68.

16. 1869. 'I think it (matter) is merely the shadow of something greater than itself, and which we poor shortsighted creatures cannot see'. Mem. II. 69.

17. 1869. 'I found Him in the shining of the stars,
I mark'd Him in the flowering of His fields,
But in His ways with men I find Him not'. The Passing of Arthur V. 399.

18. 1869. 'The sun, the moon, the stars, the seas, the hills and the plains —
Are not these, O Soul, the Vision of Him who reigns?
Is not the Vision He? Tho' He be not that which
He seems?
. . . . . .
For is He not all but that which has power to feel
'I am I' '? The Higher Pantheism P. II. 288.

19. 1890. Tyndall remarked: "We may all be absorbed into the Godhead". My father said: "Suppose that He is the real person, and we are only relatively personal". Mem. II. 380.

20. 1892. 'I can but . . . . . .
. . gaze on this great miracle, the World,
Adoring That who made, and makes, and is,
And is not, what I gaze on.

. . . . . .
. . . . . and serve that Infinite
Within us, as without, that All-in-all,
And over all, the never-changing One
And ever-changing Many, in praise of Whom
The Christian bell, the cry from off the mosque,
And vaguer voices of Polytheism
Make but one music, harmonising "Pray"'. Akbar's Dream Eversley Ed. VII. 144.

21. 1892. 'Of (Giordano) Bruno he said: „His view of God is in some ways mine. Bruno was a poet, holding his mind ever open to new thruths, and believing in an infinite universe as the necessary effect of the infinite divine Power . ."'. Mem. II. 424.

22. 1892. 'Matter is a greater mystery than mind. What such a thing as matter is apart from God and man I have never been able to conceive. Spirit seems to me to be the reality of the world'. Mem. II. 424.

23. 1892. 'Will my tiny spark of being wholly vanish in your deeps and heights?
. . . . . .
Fear not thou the hidden purpose of that Power which alone is great,
Not the myriad world, His shadow, nor the silent Opener of the Gate'. 'God and the Universe'.

24. 1892. 'Yet God is love, transcendent, all-pervading! We do not get this faith from Nature or the world If we look at Nature alone, full of perfection and imperfection, she tells us that God is disease, murder and rapine. We get this faith from ourselves, from what is highest within us'. Mem. I. 314.

Anhang II.

Gedichte, in denen Tennyson auf den Entwicklungsgedanken eingeht.

1833. Love thou thy land.
1833. The Two Voices. *
1835. In Memoriam LXXXII.*
1836. In Memoriam CVI.
1836. In Memoriam CXVIII.
1836. In Memoriam CXXVIII.
1842. In Memoriam Conclusion
1842. The Day-Dream.
1842. Locksley Hall.
1846. The Golden Year.
1847. The Princess.
1855. Maud
1860. Sea Dreams.
1862. Ode sung at the Opening of the International Exhibition.
1868. Wages.*
1886. Locksley Hall Sixty Years After.
1888. By an Evolutionist.
1889. The Ring.*
1892. The Making of Man.
1892. The Dawn.
1892. Akbar's Dream.
1892. The Death of the Duke of Clarence and Avondale.*

In den mit * bezeichneten Gedichten ist vom Fortschreiten der Seele in der andern Welt die Rede.

Literatur.

Der Untersuchung wurden folgende Werke zu Grunde gelegt:

The Works of Alfred, Lord Tennyson. Annotated by the Author. Edited by Hallam Lord Tennyson. (The Eversley Edition). 9 vols. London 1908.

Alfred Lord Tennyson. A Memoir. By his son. 2 vols. London 1924. (First Edition 1897).

Tennyson and his Friends. Edited by Hallam, Lord Tennyson. London 1912.

Allgemeine Literatur.

Wilhelm Dibelius: England. 2 Bde. Stuttgart 1923.

Ottmar Dittrich: Geschichte der Ethik. 3 Bde. Leipzig 1926.

Bernhard Fehr: Die englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Berlin-Neubabelsberg 1923.

Nicolai Hartmann: Ethik. Berlin 1926.

Kant: Prolegomena. Herausgeg. von Karl Schulz. Leipzig 1883.

Emile Legouis and Louis Cazamian: A History of English Literature. 2 vols. London 1927.

August Messer: Geschichte der Philosophie. 5 Bde. Leipzig 1923 u. 1927.

Hans Neunheuser: Die geistige Entwicklung Hölderlins. Gladbach-Rheidt 1929.

Platon: Der Staat. Deutsch von A. Horneffer. Leipzig 1908.

— Gastmahl. Herausgeg. von M. Oberbreyer. Leipzig 1877.

— Phaidon. Herausgeg. von M. Oberbreyer. Leipzig 1877.

— Theaitetos. Herausgeg. von Otto Apelt. Leipzig 1923.

Fr. Schiller: Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet. (1784).

— Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst. (1802)

Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung. Halle a. S.

— Parerga und Paralipomena. Halle a. S.

Herbert Spencer: Grundlagen der Philosophie. Stuttgart 1875.

— Die Prinzipien der Ethik. Stuttgart 1892.

Friedrich Ueberweg: Grundriß der Geschichte der Philosophie. Berlin 1928.
Wilhelm Windelband: Geschichte der Philosophie. Tübingen 1900.

Spezialliteratur.

Ph. Aronstein: Tennysons Welt- und Lebensanschauung. „Englische Studien" 28. Leipzig 1900.

Joseph Bausenwein: Die poetischen Bearbeitungen der Balin- und Balansage von Tennyson und Swinburne und ihr Verhältnis zu Malory. Diss. Heidelberg 1914.

L. F. Choisy: Alfred Tennyson. Son spiritualisme, sa personnalité morale A. Kündig, Genève 1912.

Th. A. Fischer: Tennysonstudien. Leipzig 1905.

Robert F. Horton: Alfred Tennyson. A Saintly Live. London 1900.

Rudolf Hübel: Studien zu Tennysons Becket. Diss. Giessen 1914.

Paul Jellinghaus: Tennysons Drama 'Harold'. Eine Quellenuntersuchung. Diss. Münster 1905.

Otto L. Jiriczek: Viktorianische Dichtung. Heidelberg 1911.

Richard Jones: The Growth of the Idylls of the King. Philadelphia 1895.

Paul Leveloh: Tennyson und Spenser. Eine Untersuchung von Spensers Einfluß auf Tennyson mit Berücksichtigung von Keats. Diss. Marburg 1909.

Thomas R. Lounsbury: The Life and Times of Tennyson. New Haven 1915.

Harold Nicolson: Tennyson. Aspects of his life, character and poetry. London 1923.

John Oates: The Teaching of Tennyson. London 1898.

H. Petermann: Tennysons kunsttheoretische Urteile. Diss. Würzburg 1921.

Robert Philippsthal: Alfred Tennyson. 'Die neueren Sprachen' XXIII. Marburg 1916.

Fritz Schneider: Tennyson und Keats. Eine Untersuchung des Einflusses von Keats auf Tennyson (mit Berücksichtigung von Shelly) Diss. Münster 1916.

J. C. Walters: Tennyson. Poet, Philosopher, Idealist. London 1893.

Abriß des Lebens- und Bildungsganges.

Am 1. Juli 1900 wurde ich als Sohn des Gymnasiallehrers Johann Beck in Haßfurt am Main (Unterfranken) geboren. Ich bin katholischer Konfession und besitze die bayerische Staatsangehörigkeit. In Pirmasens, dem damaligen Wohnort meiner Eltern, besuchte ich die Volksschule und die unteren 6 Klassen des humanistischen Gymnasiums. Die drei oberen Gymnasialklassen besuchte ich in Bamberg, wohin mein Vater im Herbst 1916 versetzt worden war. Im Sommer 1919 absolvierte ich am Alten Gymnasium in Bamberg. Nach einem Studium in Erlangen, München und Freiburg legte ich den ersten Abschnitt der Lehramtsprüfung für Deutsch, Geschichte und Englisch im Herbst 1923 und den zweiten Abschnitt im Juli 1924 zu Erlangen ab. Von Herbst 1924 bis Ostern 1925 wurde ich einigemale mehrere Wochen lang als Aushilfslehrer am Mädchenlyzeum in Bamberg verwendet. Von Ostern 1925 bis Ostern 1928 war ich am Institut Hofmann in St. Goarshausen am Rhein tätig; während dieser Zeit — im Sommer 1926 — unternahm ich einmal eine mehrwöchige Studienreise nach England. Seit Ostern 1928 unterrichte ich am Oberlyzeum der A. Franziskanerinnen zu Olpe in Westfalen.

Georg Beck.